

Rieser Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Verlagsgesellschaft
Tageblatt Riesa,
Herausg. Nr. 22,
Postfach Nr. 22.

Das Rieser Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amts-Hauptmannschaft Großenhain, des Amtsgerichts und der Anwaltschaft beim Amtsgericht Riesa, des Rates der Stadt Riesa, des Finanzamts Riesa und des Hauptzollamts Meißen behördlicherseits bestimmte Blatt.

Postfachamt
Dresden 1882,
Straßen
Riesa Nr. 22.

Nr. 135.

Montag, 13. Juni 1927, abends.

80. Jahrg.

Das Rieser Tageblatt erscheint jeden Tag abends 1/2 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, für einen Monat 2 Mark 25 Pfennig durch Post oder bank Wechs. Für den Fall des Eintritts von Produktionsveränderungen, Erhöhungen der Löhne und Materialpreise behalten wir uns das Recht der Preisveränderung und Nachforderung vor. Abgesehen von den in der Nummer des Kundgebotes sind bis 9 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Gelingen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Grundpreis für die 84 mm breite Druckseite 80 Pfennig; die 88 mm breite Zeilenspanne 100 Pfennig. Zeitungs- und Erfüllungsort: Riesa. Wöchentliche Unterhaltungsbeilage "Kühnlein an der Elbe". — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Lieferanten oder der Vertriebsanstalten — hat der Besteller keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationsdruck und Verlag: Jäger & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Poststraße 22. Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Hülsmann, Riesa; für Anzeigen: Wilhelm Dittich, Riesa.

Zur Regierungsbildung in Sachsen.

Dresden, 12. Juni. (Telunt.) Am Sonnabend nachmittags drei Uhr begannen im Landtagsgebäude die interfraktionellen Beratungen zur Regierungsbildung, von denen eine Lösung der Krise erwartet wurde. Die Verhandlungen, die über drei Stunden dauerten und die zeitweilig recht lebhaft gewesen sein sollen, führten schließlich doch zu einer Einigung zwischen den Koalitionsparteien und der Deutschnationalen Volkspartei.

Es wurde schließlich folgender amtlicher Bericht über den Verlauf der Verhandlungen abgegeben: „Die Fraktionen haben heute erkannt, um über die Regierungsbildung zu beraten. Es besteht Aussicht, daß es am Montag zu einer Verständigung kommen wird. Vorher sollen aber die Fraktionen Stellung nehmen.“

In den Kreisen der Koalitionsparteien wie der Deutschnationalen hat man die bestimmte Erwartung, daß die Fraktionen in ihrer Montags-Sitzung die Beschlüsse der interfraktionellen Sitzung aufheben werden. Es würde dann nur noch einer kurzen interfraktionellen Sitzung bedürfen. Der Vollzug des Landtages am kommenden Dienstag könnte dann das neue Kabinett bereits voranstellen werden.

Staatsminister Dr. Krausned tödlich verunglückt.

München, 12. Juni. Heute vormittag gegen 11 Uhr verunglückte der Staatsminister für Finanzen Dr. Krausned beim Einsteigen in die Straßenbahn in der Kienlocherstraße beim Starnberger Bahnhof in München tödlich. Er wurde mit schweren Verletzungen in die chirurgische Klinik eingeliefert, wo er innerhalb verstorben ist. Wie mitgeteilt wird, erfolgte sein Ableben fünf Minuten nach der Einlieferung in die Klinik, wahrscheinlich infolge Bruches der Halswirbelsäule.

München, 12. 6. Zu dem tödlichen Unfall des bayerischen Finanzministers Dr. Krausned werden folgende Einzelheiten bekannt: Dr. Krausned wollte heute vormittag seine Gemahlin besuchen, die erkrankt ist und in der chirurgischen Klinik liegt. Als der Minister am Starnberger Bahnhof die Straßenbahn besteigen wollte, kam er zu Fall und erlitt einen Bruch der Wirbelsäule, Verletzungen des Rückenmarks und weitere schwere Verletzungen an den Beinen. In einem Kraftwagen wurde der Minister, der zunächst, da er keine Ausweispapiere mit sich führte, nicht erkannt wurde, in die Chirurgische Klinik gebracht, wo, wie bereits gemeldet, kurz nach der Einlieferung der Tod eintrat. Nach Mitteilung der Polizeidirektion München hat sich der Unfall kurz vor 10 Uhr vormittags zugeführt. Finanzminister Dr. Wilhelm Krausned wurde am 5. Oktober 1875 in Wapreuth geboren und hat nach Abschluß seiner Universitätsstudien der bayerischen Finanzverwaltung angehört. Seit 1919 war er im bayerischen Finanzministerium tätig. 1920 wurde er Staatssekretär in diesem Ministerium und noch im gleichen Jahre, am 16. Juni 1920, zum Staatsminister der Finanzen ernannt. Diese Stellung hat er in den seither aufeinander folgenden bayerischen Ministerien ununterbrochen bekleidet.

München, 12. Juni. Zu dem tragischen Tod Dr. Krausned's erklärt der Landesdienst des Süddeutschen Correspondenzbüros noch folgendes: Der Minister hatte versucht, auf den Abgang eines fahrenden Straßenbahnzuges aufzuspringen, wobei er stürzte. Da Dr. Krausned, wie bereits gemeldet, keine Ausweispapiere mit sich führte, lag er als unbekannter Leter nach der Einlieferung in die Chirurgische Klinik dort bis nachmittags 3 Uhr. In der Zwischenzeit waren die Söhne des Verunglückten wegen des Ausbleibens des Vaters besorgt geworden und wandten sich direkt an den Ministerpräsidenten Dr. Held, um Erkundigungen zu erhalten, dessen Wohnung sich in der Nähe der Wohnung des Finanzministers befindet. Dr. Held vertröstete zunächst die Angehörigen und fragte darauf bei der Polizeidirektion an, wo ihm mitgeteilt wurde, daß in der Klinik ein unbekannter Leter liege, der an seinem Finger den Ehrenring des Deutschen Museums trage. Dr. Held war bekannt, daß Dr. Krausned seinerzeit bei Gründung des Deutschen Museums durch die Zureignung des Ringes durch die Museumsleitung geehrt worden war und begab sich darauf in die Chirurgische Klinik, um zu seinem Schwereben in dem Toten seinen verunglückten Ministerkollegen zu erkennen.

Beileidstelegramme an Ministerpräsident Held.

Berlin, Reichspräsident von Hindenburg und Reichskanzler Dr. Marx haben noch am Sonntag Beileidstelegramme aus Anlaß des tödlichen Unfalls des bayerischen Finanzministers Dr. Krausned an den bayerischen Ministerpräsidenten Dr. Held geschickt.

Über 10 000 amerikanische Touristen nach Europa unterwegs.

New York, Am Sonnabend sind acht Dampfer mit insgesamt über 10 000 Touristen nach Europa in See gegangen.

Vor Wiederaufnahme der parlamentarischen Arbeiten.

Berlin. Der Reichstag nimmt am Dienstag dieser Woche seine Arbeiten wieder auf. Den Sommerberatungen des Plenums liegt ein umfangreiches Programm zugrunde. Zunächst wird sich der Reichstag mit dem sogenannten Kriegserlösesgesetz an beschäftigen. Nachdem der Reichstag dem Gesetzentwurf bereits zugestimmt hat, ist nicht daran zu zweifeln, daß auch der Reichstag den Entwurf annehmen wird. Der Gesetzentwurf sieht den Abschluß unter die jahrelang geführten Verhandlungen über die Ausführung der Bestimmungen des Friedensvertrages, die Deutschland die Ein- und Ausfuhr von Kriegsmaterial verbietet. Sofort nach der Annahme dieses Gesetzes durch das Plenum wird die Reichsregierung den Reichsaussenminister davon in Kenntnis setzen; gehört doch diese Frage mit zu den abschließenden Verhandlungen über die deutsche Entlassung. Auch der Vorkaufvertragserzwingung wird dann von dem entsprechenden Beschluß des Reichstages Mitteilung gemacht werden. Von innerpolitischen Fragen wird sich der Reichstag vor allem mit dem Arbeitslosenversicherungsgesetz, der sogenannten kleinen Sozialnovelle, die am 31. Juli abläuft, und mit dem Mieterrechtsgesetz sowie mit dem Reichsministerengesetz an beschäftigen haben. Erst in letzter Linie wird man an die Beratung des Steuervereinfachungsgesetzes gehen.

Der Hauptkampf wird sich bei den kommenden parlamentarischen Beratungen aller Wahrscheinlichkeit nach über die sogenannte kleine Sozialnovelle abspielen, denn damit wird die Frage der Lebensmittelmittel abgeklärt. Es ist ja bekannt, daß beispielsweise in Karlsruhen die Forderung auf eine sehr erhebliche Erhöhung des Karlsruferlebensmittelpreises erhoben und von anderer Seite auch die Befreiung des bisher kollektiven Befreiungsfonds angesetzt wird. Angesichts der weitgehenden Meinungsverschiedenheiten in der Frage der Verlängerung des Sozialreformgesetzes, die auch innerhalb des Zentrums bestehen, hat man im Reichsernährungsministerium davon abgesehen, bereits einen endgültigen Entwurf auszuarbeiten. Der Reichsernährungsminister Schele will sich zunächst mit den Vertretern der Regie-

rungsparteien in Verbindung setzen, um ihre Ansichten zu hören. Soweit bekannt wird, dürfte das Sozialreformgesetz gleich auf mehrere Jahre verlängert werden. Im Reichsernährungsministerium will man die Vorlage bis auf etwa drei Punkte unverändert lassen.

Was die Frage der Verlängerung des Rüstungsbudgets-Sperrgesetzes betrifft, so dürfte eine Verlängerung bis zum 30. Juni ablaufenden Gesetzes sich vermeiden lassen, weil die Streitigkeiten in Thüringen bis zum 30. Juni geregelt sein dürften.

Im Laufe dieser Woche werden auch wichtige Fraktionsbesprechungen stattfinden, vor allem zwischen dem Zentrum und der Bayerischen Volkspartei. Es handelt sich hier zunächst um die von einer Kommission von Vertretern des Zentrums und der Bayerischen Volkspartei in Nürnberg aufgestellten Richtlinien für eine Arbeitsgemeinschaft der Reichstagsfraktionen der beiden Parteien. Nachdem in unverbändlichen Besprechungen die Parteileitungen der bayerischen Volkspartei hierzu im Prinzip bereits ihre Zustimmung gegeben hat, wird auch das Zentrum seine Zustimmung nicht verweigern. Bevor diese Arbeitsgemeinschaft aber Wirksamkeit wird, wird amischen beiden Fraktionen noch ein schwieriges Problem bereinigt werden müssen, nämlich die Frage der Reichsrahmengesetzgebung für die Finanzen. Der Reichsfinanzminister ist ja beizutreten, die den Ländern bisher noch verbliebenen Realsteuern gleichfalls dem Reiche zu übertragen und auf Grund von jedesmaligen Finanzausgleichen die Ansprüche der Länder auf einen gewissen Anteil zu beschränken. Diese Verordnungen haben namentlich in Bayern große Erregung ausgelöst, um so mehr, als diese vorgesehene Realsteuern verfassungsmäßig ändernden Charakter hat und einer Zustimmung des Reichstages der Zweidrittelmehrheit bedarf. In parlamentarischen Kreisen nimmt man an, daß, um den Gedanken der Arbeitsgemeinschaft mit der Bayerischen Volkspartei zu verwirklichen, das Zentrum darauf hinwirken wird, den verfassungsmäßig ändernden Charakter dieser Bestimmungen zu beseitigen.

Beginn der Völkerbundsratstagung in Genf.

Antunft der Delegierten in Genf.

Reichsaussenminister Dr. Stresemann in Genf eingetroffen.

Genf, 12. Juni. (Telunt.) Reichsaussenminister Dr. Stresemann ist in Begleitung des Staatssekretärs Schubert heute vormittag von der Luftstation in Frankfurt a. M. in Genf eingetroffen. Gleichfalls traf heute vormittag der französische Außenminister Briand in Begleitung des Völkerbundsreferenten Graf Clauzen und des Rabinettschefs Dr. Keroy in Genf ein. Der englische Außenminister Chamberlain trat heute nachmittags um 6 Uhr im Auto aus Witz les Bains in Genf ein. Wanderbewerbe und Jaleski werden gleichfalls abends in Genf erwartet.

Im Laufe des Vormittags stattete der Pariser Botschafter von Poesch, der gegenwärtig zur Erholung in Bad Coian weilte, Dr. Stresemann einen Besuch ab.

Genf. (Funkdruck) Der Völkerbundsrat ist heute vormittag 11 Uhr unter dem Vorsitz Chamberlains zu seiner 45. ordentlichen Tagung zusammengetreten.

Nach einer kurzen Sesselsitzung, in der die Tagesordnung unter Einfluß der Remelbeschwerde genehmigt und einige administrative Fragen geregelt wurden, hat die litauische Vertretungsdirektion heute die Tagesordnung der Tagung in Danzig selbst aber nicht zur Sprache kam, trat der Rat in öffentlicher Sitzung zunächst in die Beratung von drei Danziger Fragen ein. Es handelt sich dabei um das Gesetz des Danziger Senats auf Befreiung des Luftfahrzeugwesens in Danzig von den bisher geltenden Beschränkungen, ferner um die Ernennung eines Vorsitzenden für das in einem kürzlich abgeschlossenen Danzig-polnischen Vertrag vorgesehene Tabakmonopol-Schiedsgericht und um die Befreiung des Völkerbundskommissars in Danzig zum Vertreter des Rates für die jeweilige Geschäftsleitung zum Durchtransport nichtpolnischer Kriegsgüter durch das Gebiet der Freien Stadt Danzig.

Die heutige Sesselsitzung des Völkerbundsrats.

Genf. (Funkdruck) In der heutigen Sesselsitzung des Völkerbundsrats wurde auf Vorschlag von Reichsaussenminister Dr. Stresemann beschlossen, die Frage der Bedingungen, unter denen die Eisen über die deutsche Ostbahn auf Grund des Pariser Abkommens vom 22. Mai 1926 zur

Verfügung des Völkerbundes gestellt werden sollen, nicht zur Beratung zu stellen.

Ferner wurde auf Vorschlag des Reichspräsidenten beschlossen, mit der Entscheidung über den litauischen Vertretungsantrag zur Remelbeschwerde bis morgen Dienstag zu warten.

Konferenz Stresemann-Waldemar.

Berlin. Die Tatsache, daß der litauische Staatspräsident Waldemar sich nach Genf begeben hat, um an den dortigen Beratungen teilzunehmen, erregt in politischen Kreisen großes Aufsehen. Man will wissen, daß die Reise Waldemar's vor allem beweist, eine Unterredung mit dem Reichsaussenminister herbeizuführen, der naturgemäß die umfangreiche Remelbeschwerde der Remelbeschwerde zugrunde liegen wird. Der litauische Staatspräsident wird aber weiter versuchen, die Abhebung der Remelbeschwerde von der Tagesordnung des Rates zu erreichen. Er dürfte, wie verlautet, tatsächlich insofern damit Erfolg haben, als die Remelbeschwerde einer Kommission zur Beratung überwiesen wird. Damit wäre das Ziel der Romnorer Regierung, die Angelegenheit zu verschleppen, erreicht.

Die südslawische Note an den Völkerbund.

Genf, 12. Juni. Die von der südslawischen Regierung dem Generalsekretär des Völkerbundes überreichte Note betreffend den jugoslawisch-albanischen Zwischenfall wurde heute bekanntgegeben. Sie enthält neben einer Darstellung des Zwischenfalls Djuraskomitiß vom jugoslawischen Standpunkt aus folgende Schlussfolgerung:

Die südslawische Regierung ist der Auffassung, daß Artikel 21 des Völkerbundsstatutes sich auf den vorliegenden Fall nicht anwenden läßt, und richtet daher an den Völkerbundsrat die Bitte, diesen Fall einer Prüfung nicht zu unterziehen, da er für sich betrachtet nicht zur Begründung der Anwendung des Artikel 12 des Völkerbundsstatutes ausreicht. Gleichwohl steht die jugoslawische Regierung, falls der Rat der Meinung sein sollte, daß diesem Zwischenfall im Zusammenhang mit und in Beziehung zu anderen Umständen ernsthafte Bedeutung zukommen könnte, zur Verfügung des Rates wecks Ermüdung und Prüfung dieses Problems in seiner Gesamtheit unter Einbeziehung des vorliegenden Zwischenfalls.

Weiterer Rückgang der Erwerbslosigkeit.

Berlin. Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Erwerbslosenfürsorge ist jetzt auch in der zweiten Wdhälfte einen erfreulichen Rückgang und zwar um rund 24 000 — 12,6 Proz. Die männlichen Hauptunterstützungsempfänger haben sich in der genannten Zeit

von 608 000 auf 524 000 vermindert, die der weiblichen von 140 000 auf 125 000, die Gesamtzahl von 748 000 auf 649 000. Die Zahl der Zuschlagsempfänger ist im gleichen Zeitraum von 835 000 auf 727 000 gesunken. Der Gesamt-rückgang in der Zahl der Hauptunterstützungsempfänger im Monat Mai beträgt rund 221 000 — 25,1 Proz. (370 000 am 1. Mai gegenüber 649 000 am 1. Juni 1927). Ueber die Erwerbslosenfrage liegt eine neue Zahl nicht vor.

Der 7. Sächsische Pioniertag in Riesa.

Unter großer zahlreicher Beteiligung fand am Sonntag und Sonntag in unserer alten Garnisonstadt Riesa der 7. Sächsische Pioniertag statt. Sowohl die Stadtbeförderung als auch der weitaus größte Teil der Einwohnerschaft nahm an den Veranstaltungen innigen und freudigen Anteil. Zwar ließ die Witterung sehr zu wünschen übrig. Schon am Sonnabend mittig setzte ziemlich heftiger Regen ein, der in ununterbrochener Stärke bis zum ganzen Nachmittag über und auch während der Nacht zum Sonntag anhielt. Leider vermochten auch am Sonntag die Sonnenstrahlen nicht durchzubrechen. Unfreundliche und trübe sog der Tag heraus und von Zeit zu Zeit riefelten erneute Niederschläge zur Erde herab. Immerhin vermochte die zweifellos gute Witterung nicht, die festlichen Veranstaltungen ungünstig zu beeinflussen. Die wackeren Teilnehmer „Kameraden“ ließen sich ihre Freude nicht trüben und so konnten die Veranstaltungen in der vorangehenden Weise durchgeführt werden. Die vorzügliche Ausgestaltung der Festtage lag in den Händen der hiesigen Vereinigung ehemaliger Pioniere und Verkehrstruppen. Besonders die Leitung der Veranstaltung und der arbeitsfreudige Fleiß, an der Spitze die Kameraden Seilermeister Fritz Herrmann und Oberpostsekretär Alfred Wittcher, dürfen mit hoher Befriedigung auf die in allen ihren Teilen bestens gelaungene Wiederkehrfeier zurückgeführt werden. Die hiesigen Kameraden haben ihren Gästen herrliche Stunden bereitet, deren sich alle Beteiligten lebhaft gern erinnern werden.

Der Sächsische Pioniertag in Riesa nahm seinen Anfang am Sonnabend mittig mit einer Vertreterversammlung im Speisesaal des Bahnhof-Hotels. Im Laufe des Nachmittags trafen dann die auswärtigen Kameraden zum Teil mit ihren Frauen und sonstigen Familienangehörigen auf diesem Bahnhof ein, so daß sich alsbald in den Straßen unserer Feststadt reges Leben entwickelte. Erfreulicherweise war der Platz, die Häuser an schmalen, in reichem Maße entsprochen worden. Außer den köstlichen Gebäuden trugen sehr viele Privathäuser prägnantem Schmuck. Grüne Laubbäume und buntenfarbige Wimpel waren über die Straßen gezogen und zahlreiche Willkommenshölzer erboten den lieben Gästen freundliche Grüße. Die in härteren Abteilungen eintreffenden Kameraden wurden unter den Klängen eines Spielmannsorgans nach dem Inneren der Stadt geleitet.

Von abends 8 Uhr ab fand in dem geräumigen, festlich geschmückten Saale ein

Begrüßungsabend

fest, womit das Wiederkehrender seinen offiziellen Anfang nahm. Hier wurde die alte Kameradschaft aufgeführt und gefeiert. Liebe Freunde feierten hier ein Wiedersehen nach jahrelanger Trennung. Außer den vielen ehemaligen Angehörigen der Pioniere und Verkehrstruppen hatten sich mit den Vertretern der sächsischen Körperschaften und sonstigen Ehrengästen, unter ihnen mehrere Offiziere und ehemalige Militärbeamte, die Kameraden der Miesler und der benachbarten Militärvereine sowie Vertreter anderer befreundeter Vereine und Korporationen in großer Zahl eingefunden, so daß der Saal bis auf den letzten Platz besetzt war und viele Einladungsbescheide keinen Zutritt mehr finden konnten. In der Freude des Wiedersehens herrschte begreiflicherweise von Anfang an frohe Stimmung, so daß es oft schwer hielt, die Aufmerksamkeit auf die Darbietungen zu lenken. Das Festkonzert wurde von dem Orpheus-Orchester unter Leitung des ehemaligen Obermusikmeisters vom Pionierbataillon Nr. 2 Josef Simmler durchgeführt. Wie schon immer bei festlichen Anlässen, hatten sich auch diesmal wieder die Männergesangsvereine der Ortsgruppe Riesa vom Sängerbund Meißner Land (Leitung Studentrat Ivan Schönbaum) tüchtig zur Mitwirkung bereit gefunden. Beide Teile — Orchester wie Männerchöre —, die dem hiesigen Publikum und gefangenen Publikum schon des öfteren köstliche Stunden schöner Unterhaltung bereitet haben, fanden äußerst beifolgebare Zuhörer. Schade, daß infolge des Regenbesuches und der dadurch verursachten zeitweisen Unruhe die Wirkung gerade der Männerchöre mit Orchester, die an Sängern und Musikern hohe Anforderungen stellen, etwas ungenügend beeinflußt wurde. Aber man muß und wird dies gern verzeihen, wenn man die obwaltenden Umstände in Betracht zieht. Mit stürmischem Beifall wurden besonders die Paradezüge der Pionierbataillone 12 und 22, sowie die übrigen zu Gehör gebrachten Märsche aufgenommen. — Nach dem feierlichen Einmarsch der Fahnen, an dem sich die Fahnenabteilungen der anwesenden Vereine beteiligten, ergriff der Vorsitzende des Festausstufes, Kamerad Wittcher, das Wort zu seiner Begrüßungsansprache. Er wies darauf hin, daß die hiesige Vereinigung ehem. Pioniere und Verkehrstruppen dem Ersuchen des Sächsischen Landesverbandes „Pioniere“, den diesjährigen Sächsischen Pioniertag in der alten Garnisonstadt Riesa zur Durchführung zu bringen, begeistert und freudig aufgenommen habe, wenn man sich auch dessen bemüht gewesen sei, daß so manche Klippen zu überbrücken seien. Es sei aber der Vereinigung gelungen, die Vorbereitungen zu erleichtern und so den Pioniertag unter Dach und Fach zu bringen. Man sei bestrebt gewesen, den Kameraden und allen Festgästen die Stunden des Besammentens so angenehm wie irgend möglich zu gestalten, so daß auch der diesjährige Pioniertag den vorhergegangenen in nichts nachsehen werde. Redner dankte sodann die Erschienenen herzlich willkommen. Besonderen Gruß und Dank entbot er den Vertretern der sächsischen Körperschaften, an der Spitze Herr Stadtrat Hördorn als Vertreter des Herrn Ersten Bürgermeisters, ferner dem ehem. Brigadeführer Herrn Studentrat Schönbaum und nicht zuletzt allen lieben Kameraden und deren Angehörigen von nah und fern. Er schloß mit dem Wunsch, möge diese Wiederkehrfeier im Zeichen ewigen Soldateneides stehen; möge auch dieser Pioniertag dazu beitragen, den Glauben an Deutschlands Wiederkehr zu wecken und an Deutschlands Zukunft zu glauben. — Herr Stadtrat Hördorn dankte namens des Rates der Stadt Riesa für die freundliche Einladung. Einen ganz besonderen Gruß entbot er den ehemaligen der Pionieren und ihren Kriegserfahrungen, welche die Stadt Riesa jederzeit gern herberden habe. Er ließ die von auswärts gekommenen Gäste herzlich willkommen und wünschte den Veranstaltungen harmonischen Verlauf. — Nach Dankesworten für freundliche Begrüßung übermittelte Se. Excellenz Generalleutnant Fortmüller die Grüße des Vereins ehemaliger Pionieroffiziere. Er gab im weiteren bekannt, daß vom Landesverband Sächsischer Pioniere ein Grußtelegramm an König Friedrich August abgefaßt worden sei und erinnerte an die Schuldigung, die vor kurzem die sächsischen alten Soldaten ihrem ehemaligen Landesherren, dessen Verlon und allen nahe steht, anlässlich dessen 50-jährigen Militärjubiläum berechnen haben. Se. Excellenz schloß mit einem begeistert aufgenommenen beschönigen Gruß auf den Festabend. (Zweiter Teil folgt am Sonntag, 19. Juni 1927, abends.)

der dankbar gedenkend. — Kamerad Schürich, Dresden, sprach im Namen des Präsidiums des Sächsischen Militärvereinsbundes. Er kien die deutsche Pioniergeist als den Geist des Wiederaufbaus. Er betrauerte seine Größe mit dem Wunsche, daß der alte bewährte Pioniergeist das gesamte deutsche Volk erfüllen möge. — Den Mittelpunkt der Ansprachen bildete die Rede, die Herr Oberleutnant a. D. Fiedler übernommen hatte. In begeisterter, mit gutem Humor durchwörter Rede schilderte er die Einladung zum Pioniertag in Riesa, der einzigen vieljährigen Garnison, als einen Gruß aus der Heimat, denn in den Jahren von 1866—1890 sei für die Pioniere wohl jeder Tag Pioniertag in Riesa gewesen. Er gedachte in freudiger Erinnerung des Pionierdienstes in Friedenszeiten, der Kasernenleistungen, der Stunden auf den Übungsplätzen in Forstberg und Jeltzahn, um anschließend in erhabenen Worten an die Heldentaten der modernen Pioniere und ihrer Kriegserfahrungen während des Weltkrieges zu erinnern. Nach dem letzten Militärfeierabend seien die Kameraden nach Hause gezogen. Aber auch nach der Trennung habe man sich nicht ermitteln lassen. In verschiedenen Städten des Sachsentums haben sich die Kameraden zu Pioniervereinigungen aufgeschlossen, um die alte Kameradschaft weiter zu pflegen. Schon in mehreren Städten habe man sich bei Wiederkehrstreffen getroffen und heute, am 7. Sächsischen Pioniertag, feiern man ein kameradschaftliches Beisammensein in der lieben „Heimat“ Riesa. Man fühle sich hier wie zu Hause. Die große Mut, die sich auch heute wieder aufeinander gefunden habe, liehere den schönsten Beweis dafür, daß die Sächsischen Pioniertage geradezu ein Bedürfnis seien und daß es notwendig geworden wäre, daß die Kameraden organisiert werden. Der Herr Redner verglich die Kameradenvereinigungen mit einem geschäftlichen Planne, der sein erworbenes Kapital nicht vergebend. Auch die alten Soldaten werden ihre Kräfte nicht unnütz verschwenden; sie würden sich gern ihren Soldatischen Pflichten hingeben, wenn es nötig werden sollte. Wenn das Vaterland die Pioniere brauche, dann seien sie gewappnet. In der Erinnerung an vergangene schöne Zeiten wolle man nicht ermüden in der Hoffnung, daß unserm lieben deutschen Vaterlande einmala wieder bessere Tage beschieden sein werden. Wir hoffen auf Deutschlands Zukunft und Deutschlands Größe. Redner schloß seine mit herzlichem Beifall aufgenommenen Ausführungen mit den Diktierworten: „Eck kommt das Volk, dann die Partei — erst meine Heimat, dann die Welt!“ — Die Festversammlung sang hierauf den 1. und 4. Vers des Deutschlandliedes. Ein Kamerad brachte das inhaltreiche Gedicht „Weshalb — warum —“ zum Vortrag. — Nach beendeter Festfolge wurden die ehrenwürdigen Vereinsfähnen aus dem Saale getragen. Das Orchester unterstellte die Anwesenden noch weiter durch mehrere Musikvorzüge. Allmählich leerte sich der festliche Raum. Die Kameraden zerstreuten sich, soweit sie nicht ihre Quartiere aufsuchten, in die Gastwirtschaften, um dort in amüsantester Unterhaltung den ersten Teil der Wiederkehrfeier zu beschließen.

Der Festkonzert wurde eingeleitet mit dem **Werkel**, ausgeführt von dem Orpheus-Orchester, das eine Abteilung Kameraden besetzte.

Vormittags 9 Uhr stellten die Kameraden und die beteiligten Vereine mit Fahnen zum

Festgottesdienst

der in der Trinitatiskirche gehalten wurde. Der Gottesdienst gestaltete sich zu einem besonderen Höhepunkt. Schon lange vor Beginn fanden sich zahlreiche Besucher im Saal und auf den Emporen ein. Kurz vor 9 Uhr erschien der Zug der Festteilnehmer vor der Kirche und füllte die weiten Räume des Gotteshauses bis auf den letzten Platz. Viele, die keine Plätze mehr finden konnten, hörten stehend der erhabenen Feier zu, welche die Glocken mit mächtigem Klang einläuteten. Auf dem Altarplatz hatten die Abordnungen der Militärvereine mit ihren Fahnen Aufstellung genommen. Ein Wald von Fahnen neben den noch vom Pfingstfest her stehenden Malbäumen schmückte das Gotteshaus. Mit dem Lutherliche „Ein feste Burg ist unser Gott“ leitete den Zug und Gemeinbegrüßung die Feststunde ein. Dann intonierte Herr Pfarrer Schroeter am Altare die Feststunde des Trinitatstages. Es folgten Schriftverlesungen, Glaubensbekenntnis, Abkündigungen und Gebet. Darauf begann die im Programm angekündigte große Kirchenmusik. Zur Aufführung gelangte Ivan Schönbaum's Kantate „Der Hüter der Stadt“, von Komponisten selbst dirigiert. Solo und Chöre, Orchesterspiel und Orchesterchor wirkten dabei mit und gestalteten die Aufführung zu einem musikalischen Erlebnis von gewaltigster Wirkung. Man kann es verstehen, daß voriges Jahr unter Miesler Chor und sein Dirigent in Budapest gerade mit diesem Werke einen so großen Erfolg zu verzeichnen hatten. Die Solopartien in der geistlichen Aufführung hatten Frau Emma Döring-Schreiber (Sopran) und Herr Dr. Krause (Bariton) übernommen, die beide mit hinreichendem Schwung und guter Technik ihre Stimmen erklingen ließen. Auch der Kirchenchor, die Männerchöre und die von der Stupel her singenden Schüler und Schülerinnen des Trinitatsschules wirkten vorzüglich und brachten das geistliche Lied: „O selig Haus, wo man dich aufgenommen“ sowie die Choräle: „Wer nur den lieben Gott läßt walten“ und „Der Herr ist noch und nimmer nicht von seinem Volk gelassen“ sehr stimmungsvoll zur Geltung. Das Orchesterspiel lag in den Händen unseres bewährten Herrn Kirchenmusikleiters Theodor Fischer, während die Orchestermusik von Musikern der Miesler „Orpheus“-Kapelle ausgeführt wurde. Auch ihnen gebührt volle Anerkennung.

Nach der Kirchenmusik begann der zweite Teil des Festgottesdienstes mit dem gemeinsamen Gesang des Liedes Nr. 107: „Halleluja! Lob, Preis und Ehr sei unserm Gott zu mehr und mehr“. Dann folgte die Predigt des Herrn Pfarrer Schroeter, des vormaligen Dresdener Garnisonspfarrers, der mit warmen Worten die Pioniere von nah und fern im Gotteshaus ihrer alten Garnisonstadt Riesa willkommen hieß. Herr Pfarrer Schroeter legte seiner Predigt Psalm 46, 1—3 zu Grunde und führte unter dem Thema „Pioniere voran!“ seine Zuhörer durch die Geschichte der beiden sächsischen Pionierbataillone, vor allem des Miesler Bataillons Nr. 22, das von 1869 bis 1920 bestanden hat. Er gedachte der weltgeschichtlichen Taten, welche die über 100 aus dem Miesler Bataillon hervorgegangenen Kriegserfahrungen während des Weltkrieges vollbracht haben und widmete den 424 gefallenen sächsischen Pionieren und Minenwerfern Worte ehrenden Gedächtnisses für ihre unerschütterliche Vaterlandsliebe. Niemals sollten diese Taten vergessen werden, und auch der für uns unglückliche Ausgang des Weltkrieges sowie die Auflösung des alten Heeres dürfe unsere Kraft nicht erlahmen lassen, weiterzuarbeiten an den neuen Aufgaben für Volk und Vaterland. „Pioniere voran!“ mußte auch jetzt die Parole wieder lauten. Nicht als ein Festschluß auf neuen Kriegsvorbereitungen, wohl aber als eine Mahnung, den guten Geist der alten Zeit in Pflichttreue und Vaterlandsliebe, Just und Gütigkeit, Recht und Gerechtigkeit, Glauben und Gottvertrauen zu pflegen und zu mehren. Pioniere arbeit mit uns, damit wir für Kinder und Enkelkinder das Reich bereiten, damit wir die Gräben

schlagen aus einer trüben, kummervollen Gegenwart in eine bessere Zukunft. Rückwärts könne niemand das Rad der Geschichte drehen, und sinnlos wäre es darüber zu arbeiten, wie man vergangene Formen wiederherstellen könne. „Vorwärts!“ heiße die Lösung, vorwärts mit der Ruhe und Sicherheit, die sich in Gott geborgen weiß wie in einer festen Burg mitten im brandenden Weltmeer! „Pioniere voran!“ diese Lösung solle jeder einzelne aus dieser Feststunde mit hinausnehmen in sein Leben mit seinen Sorgen und Nöten und Kämpfen als ein Gelübde der Treue zu Volk und Vaterland, als ein Zeugnis der Freundschaft zu den neuen Aufgaben unserer Zeit, als einen Heilsruf zum Glauben an den alten Gott!

Mit dem gemeinsamen Gesänge des altniederländischen Dankgebetes: „Wir treten zum Weien vor Gott, den Berechten“, schloß der erhabene Festgottesdienst.

Im Anschluß an den Festgottesdienst bewegte sich der festliche Zug unter Musikleitung nach der ehemaligen Pionierkaserne, woselbst unter harter Anteilnahme der verschiedensten Kreise der Einwohnerschaft am Ehrenmale eine feierliche, eintrucksvolle

Helden-Gedenkfeier

stattfand.

Den feierlichen Akt pietätvollen Gedenkens leitete der Chor der Oberrealschule unter Studienrat Ivan Schönbaums Leitung mit Wohlwille dem Andenken der Gefallenen — für Chor und Orchester — Himmelsorgeln ein, worauf Se. Excellenz Generalleutnant Fortmüller die

Gedächtnisrede

hielt. Er führte etwa folgendes an:

Wir haben uns mit lieben Angehörigen und wertigen Gästen zum 7. Sächsischen Pioniertage aufgeschlossen, um das Gefühl einer Zusammengehörigkeit, das in einer gemeinsamen Tätigkeit bei der schönen Pionierarbeit und in den Weiten des Weltkrieges geboren ist, aufzufrischen und zu vertiefen. Was liegt da näher, als liebend und ehrend der Kameraden zu gedenken, die mit uns des Königs Tod getragen, die in dem großen Völkerringen mit uns achritten und gelitten haben, aber nicht mit uns in die heimatischen Gefilde zurückgekehrt sind. So stehen wir heute an diesem Gedächtnis, den die Pioniere ihren mehr als 3000 Angehörigen aller Dienstgrade errichtet haben, die in den heftigen Kämpfen für das Wohl des geliebten Vaterlandes auf dem Felde der Ehre geblieben sind. Nur ein Teil von uns hat dem rühmlichen Pionierbataillon 22 angehört. Aber der Dank für die gefallenen Soldaten dieses Bataillons möge in dieser Stunde und allen ein Symbol sein, bei dessen Anblick jeder einzelne von uns seiner eigenen toten Kameraden oder Angehörigen gedenkt, die in den zahlreichen Formationen der sächsischen Pioniere und Minenwerfer auf der Waghalle gefallen sind.

Es sind bald 9 Jahre vergangen, seitdem die letzten unserer gefallenen Soldaten in fremder oder heimlicher Erde beigesetzt sind. Der brennende Schmerz, der damals die Herzen der Hinterbliebenen erschütterte, ist in dem besänftigenden Strom der verfloffenen Zeit gemildert. Die Widern, die der Deimung unserer Gefallenen damals rief, sind wieder erfüllt, und wo es nicht der Fall war oder niemals der Fall sein kann, ist ein selbes, wehmütiges Zitterbeben mit dem Unabänderlichen des Schicksals in die trauernden Herzen eingetragenen. Deshalb wollen wir das heutige Gedenken unserer Toten nicht unter das Zeichen der Lage stellen. Es waren Männer, in deren Kriegswertung erprobte Männer, die uns von der Seite gerufen worden sind, und wir würden ihr Andenken schwerlich in ihrem Sinne ehren, wenn wir die Klage um sie und ihr Geschick zur Grundmelodie unserer schlichten Feier machen wollten. Wir wollen an diesem Ehrenmal unsere Gefallenen ehren. Einen im guten Kampfe gefallenen Kameraden ehren, heißt insofern, wie kein Beisetz, sein Kämpfen, Leiden und Sterben mitten in das heile Licht eigener Begeisterung zu rufen, das uns anleitet, ein Vorbild in ihm zu sehen und es ihm als ein tun in allen Taten unseres Lebens. Unsere Gefallenen sind echte Pioniere gewesen. Pionier sein, heißt den anderen vorangehen, ihr Wegbereiter, ihr Bahnbrecher zu sein. Auf dem grünen Rasen der Feldschlacht, über Flüsse und Sümpfe, im Gewirr der Granatrichter und des Stachelbrades zwischen den Stellungen sind unsere Pioniere ihren Mitkämpfern vorausgehend, um ihnen den Weg zum Siege zu bahnen. Im Schoße der Mutter Erde haben sie sich abge und beharrlich im Minenkrieg an den Feind herangekämpft; in Rot und Lob, in Schmutz und Schlamm des Grabenkrieges haben sie gebaut, um anderen Schatz zu schaffen. So wollen wir aber von Herzen wünschen, daß der Geist todesmutiger Tapferkeit und eigener Selbstaube, der unsere toten Gefallenen in den Sturmgewittern des Weltkrieges belebt und zu ihren herrlichen Taten befähigt hat, lebendig bleiben möge unter den alten und neuen sächsischen Pionieren. Die Kameradschaft, die alte und junge Pioniere ohne Ansehen der Person, des Dienstgrades und der politischen Anschauungen miteinander verband, wollen wir als ein Vermächtnis anlehen, das unsere toten Gefallenen uns zur Pflichten aus unter den neuen Verhältnissen hinterlassen haben. Wir wollen sie pflegen und betätigen in und unter den Vereinen, die sich zum Landesverband Sächsischer Pioniere zusammengeschlossen haben. Wir wollen aber auch darüber hinaus in jedem unserer Volksgenossen, der gewillt ist, für das Wohl Deutschlands, nicht aber für das Wohl des verfallenen Begriffs der Menschheit zu streiten, den Kameraden, dem Bruder helfen, damit wir ein einzig Volk von Brüdern werden, das allein imstande ist, uns die Freiheit wiedergewinnen, von der wir so viel verloren haben. — Wenn wir von diesem Denkmale scheiden, so wollen wir es tun, nicht ohne vorher im Herzen unserer lieben gefallenen Kameraden zu danken für die Treue, die sie uns gehalten, für das Todesopfer, das sie für uns gebracht und für die heilige Mahnung, die sie mit ihrem Tode an uns gerichtet haben. Als äußeres Zeichen unserer unbegrenzten Dankbarkeit und unseres Gedächtnisses, ihr Andenken immer in hohen Ehren zu halten, legen wir unsere Kränze an ihrem Ehren- und Gedächtnismale nieder.

Während Chor und Orchester das herrliche Lied: „Ich hatt' einen Kameraden“ anstimmten, legten die Abordnungen als äußeres Zeichen treuen Gedenkens und tiefer Dankbarkeit prächtige Kränze am Fuße des Ehrenmals nieder. Die Fahnen senkten sich.

Darauf verarmelten sich die Kameraden auf dem Kasernenhofe und gruppierten sich komponentenweise zum Paradezug, der unter den Klängen des Paradeorgans der Pioniere zu Ehren Se. Excellenz Generalleutnant Fortmüller erfolgte, womit dieser Teil der Wiederkehrfeier einen würdigen Abschluß fand.

Der Festzug

Um 2 Uhr nachmittags sammelten die Teilnehmer am Rosenplatz zum Festzug, der sich alsbald durch die reichgeschmückten Straßen der Stadt in Bewegung setzte. Den Zug an dem sich auch mehrere hiesige Vereine mit ihren Fahnen beteiligten, begleiteten 2 Musikkapellen und 3 Spielmannsbände, so daß der Festzug ein sehr prächtiges Bild bot.

Die Besatzungsarmee wurde auf dem Marsch durch von zahlreichen Schiedsrichtern empfangen und durch Blumensträuße, die ihnen zugeworfen wurden, erfreut.

Nach erfolgter Aufstellung des Zuges auf dem Kaiserbahnhof vereinten sich die Festbesucher in großer Anzahl in den Räumen des Hotels „Stern“, woselbst als Mahmal der Wiederbesitzer.

Schiffbau

Kattfand. Hierbei trat ganz besonders die konsultative Jugend in Erscheinung. Nichts duldet man den Tanzfreunden. Und in angeregter Unterhaltung vergingen die Stunden frühlichen Beisammenlebens, bis schließlich der letzte Kaiser den Schluss der Feste, die öffentlich allen Beteiligten in angenehmer Erinnerung bleiben werden, verfügte.

Der Wien-Flug der Oceanflieger verschoben.

× Berlin. Die Deutsche Luft-Gesellschaft teilt mit: Zwischen den Oceanfliegern Chamberlin und Levine und der Deutschen Luft-Gesellschaft war vereinbart worden, daß die übliche Abbremsung der Motoren nur in Gegenwart von Vertretern Chamberlins stattfinden sollte, umso mehr, als es sich dabei um die Prüfung des neuen Propellers handelt, der nach den Angaben Chamberlins hergestellt worden ist. Diese Prüfung konnte erst am Sonnabend stattfinden. Dabei ergab sich die Notwendigkeit, in zwei Hülftern die durch den Oceanflug zu stark beanspruchten Ventilöffnungen zu erneuern, wodurch sich der geplante Flug nach München und Wien um einige Tage verzögern wird.

Die Reparatur der „Columbia“.

× Berlin. Die Reparatur an dem Flugzeug „Columbia“, deren Notwendigkeit, wie gemeldet, den Start Chamberlins und Levine zu ihrem Flug über München nach Wien für gestern verhindert hatte, ist von den Monteuren der Deutschen Luft-Gesellschaft gestern früh in Angriff genommen worden. Die Erneuerung der überbeanspruchten Ventilöffnungen dürfte einer Berliner Korrosionslösung zufolge schneller auszuführen sein und mehrere Tage in Anspruch nehmen. Im übrigen hatten sich gestern früh einige hundert Zuschauer sowie auch die Mitglieder der internationalen Gesellschaft im Tempelhof eingefunden, da sie von der Verrückung des Programms nicht rechtzeitig benachrichtigt werden konnten. Auch das neue Programm, das Chamberlin auf Wunsch der Deutschen Luft-Gesellschaft in einer deutschen Maschine nach Baden-Baden, dem Ziele ihres nächsttägigen Aufenthalts, fliegen sollte, wurde aufgegeben.

Die Ausbesserung des Motordefektes der Columbia beendet.

× Berlin. (Hunfpruch.) Die Ausbesserung des Motordefektes der Columbia, die bekanntlich ein Ventilschloßschaden gewesen war, ist nach einigen Schwierigkeiten heute früh beendet worden. Da in Deutschland keine Ersatzteile für den amerikanischen Motor Chamberlins vorrätig sind, wandte man sich an die Siemens-Werke, wo es gelang, einen passenden Stahl zu finden, der bei seiner Bruchfestigkeit und Dehnungsfähigkeit dem amerikanischen Material gleichwertig war. Eine genaue Prüfung des Motors ergab keine anderen Schäden. Der Motor wird jetzt noch auf den Prüfstand kommen. Voraussichtlich kann der Einbau des Motors am Dienstag oder Mittwoch erfolgen, so daß die Columbia dann wieder startbereit ist.

Die Oceanflieger in Baden-Baden.

× Berlin. Chamberlin und Levine sind gestern abend gegen 8 Uhr nach Baden-Baden abgereist.

Baden-Baden. (Hunfpruch.) Die beiden Oceanflieger Chamberlin und Levine sind heute vormittag früh nach 11 Uhr mit dem Berliner Schnellzug hier eingetroffen, von der Bevölkerung auf das herzlichste empfangen. Oberbürgermeister Dr. Fischer empfing die Flieger den Willkommengruß der Stadt Baden-Baden und überreichte ihnen je einen Rosenkranz. Die auf dem Bahnhof und vor dem Bahnhofsgebäude angesammelte riesige Menschenmenge brach in begeisterte Hochrufe aus. Die beiden Flieger wurden auf ihren Schultern auf dem bereitstehenden Auto gebracht. Chamberlin und Levine bleiben voraussichtlich bis zum Donnerstag in Baden-Baden, um dann nach Bremerhaven zu fahren, wo die Gattinnen der beiden Flieger am Freitag eintriften. Von Bremerhaven begeben sie sich dann nach Berlin und starten dann über München nach Wien.

Chamberlin fliegt am nächsten Sonntag nach Wien.

× Wien, 12. Juni. Wie der amtlichen Nachrichtenstelle von der amerikanischen Botschaft mitgeteilt wird, wird die Ankunft der beiden amerikanischen Flieger Chamberlin und Levine am Sonntag, den 19. ds. Mts., in Wien erfolgen. Die Dauer des Aufenthalts in Wien ist bis Mittwoch, den 22. Juni, vorgesehen. Ob die Gattinnen der beiden Flieger ebenfalls nach Wien kommen, steht noch nicht fest. Chamberlin wird höchstwahrscheinlich bereits am Sonnabend Mittag nach München fliegen und den Weiterflug am Sonntag antreten.

Begrüßungstelegramme zwischen Chamberlin und Dr. Cäser.

* Friedrichshafen, 12. Juni (Telunion). Die beiden Oceanflieger Chamberlin und Levine sandten an Dr. Cäser folgendes Begrüßungstelegramm: Heute bei der Luftfahrt zum Feiler des Oceanfluges in dem Luftschiffhafen bei Völsbad verbleibe, erinnern wir uns mit Bewunderung Ihres ersten transatlantischen Fluges und senden herzliche Grüße.

Dr. Cäser antwortete hierauf: Herzlichen Dank für die freundliche Begrüßung. Viel Glück bei Ihrem weiteren unvergleichlichen Streben um einen Weltumflieger, ein Ziel, dem wir beide auf verschiedenen Wegen dienen. Dr. Cäser.

Das enttäuschte Wien.

× Wien, 12. Juni (Telunion). Wien hat das Nicht-eintreffen der Transatlantiker mit lebhaftem Bedauern zur Kenntnis genommen. Die Blätter hatten in ihren Morgenausgaben schon auf die Möglichkeit einer Abreise des heutigen Besuches Chamberlins und Levine hingewiesen und im Laufe des Tages durch Extra-Ausgabe die Bevölkerung von der endgültigen Entscheidung verständigt. Trotzdem waren im Laufe des Nachmittags nicht wenig Neugierige nach dem Flugfeld Alpen gewandert, da sie hinter den verschiedenen Nachrichten eine Finte vermuteten, durch welche die Bevölkerung von einer Wasserwanderung nach Alpen wegen der schlechten Straßenverhältnisse abgehalten werden sollte.

Eine zweite russische Note an Polen.

Polen wird verantwortlich gemacht.

Warschau, 12. Juni. Die Ablehnung der zweiten russischen Note an die polnische Regierung ist nun erfolgt. Die russische Regierung betont, daß diese Note der letzte Versuch Russlands sei, den Konflikt mit Polen beizulegen. Die Sowjetregierung wünsche keinen Krieg, aber sie müsse unbedingt darauf bestehen, daß die polnische Regierung Genehmigung erteile. In der Note heißt es u. a.: Die Sowjetregierung nimmt die Erklärung der polnischen Regierung, daß sie bereit sei, der Gattin Wostkow eine Entschädigung auszuweisen, mit Bedrückung zur Kenntnis, erachtet jedoch eine tatsächliche Durchführung dieses Angebotes für unmöglich, da sie es für eine Verletzung des Selbstbestimmungsrechtes der Familie ihres auf seinem Posten gefallenen Vertreters zu verurteilt. Die Sowjetregierung kann sich aber nicht einverstanden erklären mit der Entscheidung der Ermordung Wostkows als eines inausidischen Mordes eines Wahnkranken, wie die polnische Regierung in ihrer jüngsten Note angibt, sondern sie betrachtet seinen Mord als eine der Verletzungen des internationalen und planmäßigen Kampfes der baltischen Räte der Weltrevolution und der Friedensgegner gegen die Sowjetunion. Mit um so größerem Bedauern ist die Sowjetregierung ermuntert, festzustellen, daß die polnische Regierung bisher nicht gebührend beachtet hat, daß die Duldsamkeit, die die polnische Autorität gegenüber den verschiedenartigen terroristischen in Polen gegen die Sowjetregierung arbeitenden Organisationen an den Tag legt, ein Hindernis für die gütliche Entwicklung der Beziehungen zwischen den beiden Staaten darstellt. In der nächsten Zeit wird einiges Material zu dieser Frage der polnischen Regierung vorzulegen werden. Die Sowjetregierung kann sich nicht damit einverstanden erklären, daß die polnische Regierung die Verantwortung für den Mord unter Verletzung auf den Verzicht Wostkows auf die ihm angebotene persönliche Entschädigung ablehnt. Es war der polnischen Regierung längst bekannt, daß sowjetische Organisationen einen Anschlag auf das Leben des Sowjetvertreters sich zum Ziele gesetzt hatten. Dies hat der Direktor des polnischen Departements im Ministerium des Äußeren, Lufawski, am 2. November 1924 Wostkow, einen Tag nach dessen Eintreffen in Warschau, mitgeteilt.

Die Sowjetregierung erwartet:

1. daß die polnische Regierung alle nötigen Maßnahmen zur umfassenden Untersuchung der Angelegenheit, zur Feststellung des Schuldigen und zur Aufhebung aller Fäden des Verbrechens sowie zur raschen und strengen Bekämpfung der Schuldigen, insbesondere des direkten physischen Mörders, treffen wird;
 2. daß die polnische Regierung den Vorschlägen des provisorischen Sowjetdelegationen Wostkow mit dem Vertreter des polnischen Ministeriums des Äußeren entsprechend, einen Vertreter der Sowjetregierung zur Teilnahme an Untersuchungsverfahren in diesem Prozeß zulassen wird;
 3. daß die polnische Regierung endlich und tatsächlich unverzügliche und energische Maßnahmen zur Liquidierung der auf polnischem Gebiet existierenden Filialen der terroristischen Verbändeorganisationen und Personen, die gegen die Sowjetbeamten und deren Vertreter gerichtet sind, ergreifen und Personen, die eine derartige Tätigkeit ausüben, aus Polen auswiesen wird.
- Am Schluss der Note heißt es: Die Sowjetregierung sieht entsprechenden, ohne Rücksicht auf die Mittelungen der polnischen Regierung entgegen. Die Sowjetregierung ist der Meinung, daß die Folgen des terroristischen Mordes nicht kraft einer formellen Erklärung, sondern lediglich durch wirksame Maßnahmen seitens der polnischen Regierung überwunden werden können. Im Hinblick darauf ist die Sowjetregierung geneigt, auf die Erfüllung der obengenannten elementaren Forderungen zu bestehen.

Empfang Lindberghs in Washington.

× Washington. Dem Flieger Lindbergh wurde ein Empfang wie nie jemand zuvor. Präsident Coolidge, das Kabinett, das diplomatische Korps und Hunderttausende von Menschen begrüßten ihn, allen voran seine Mutter.

Als die in den Anlagen um das Washington-Monument verammelte Menge des Fliegers ansichtig wurde, kam es zu heilighen Szenen der Begeisterung. Stürmische Hochrufe wiederholten sich immer wieder, ehe der Präsident das Wort zu seiner Ansprache ergreifen konnte. Jedemal wenn der Präsident Lindberghs Namen erwähnte, brach die Menge wiederum in jubelnde Beifallrufe aus, die sich noch steigerten, als der Präsident Lindbergh die Hand drückte, nachdem Coolidge dem Flieger das Fliegerkreuz an die Brust gesteckt hatte. Als Lindbergh zu sprechen begann, brach der Jubel von neuem los, er wiederholte sich, als Lindbergh der Rede erwiderte, er sei in Europa gebeten worden, dem amerikanischen Volke den Ausdruck der Freundschaft Europas zu überbringen.

Nach Schluss der Empfangsfestlichkeiten fuhr Lindbergh und seine Mutter im Wagen des Präsidenten zum Weißen Hause, wo sie während ihres Washingtoner Aufenthalts die Gäste des Präsidenten sind.

× Washington. Der Oberpunkt des gestrigen Abends war der Empfang Lindberghs im größten Saale der Stadt, wo 6000 Personen versammelt waren und der Generalpostmeister ihm ein Exemplar der ihm zu Ehren geschalteten Briefmarke mit seinem Bild überreichte. Außerdem erhielt Lindbergh die Angler-Medaille. Das Flugzeug Lindberghs wurde wieder zusammengefasst und auf einer Barke montiert, die im Fluß gegenüber einer der Hauptverkehrsstraßen Washingtons festgemacht wurde. Voraussichtlich wird Lindbergh morgen früh auf einem Wasserflugzeug nach Newport fliegen.

Rotlaufung der französischen Flieger in England.

× Paris, 12. Juni. Nach einem im Außenministerium gestrigen eingegangenen Telegramm aus Moskau haben die beiden französischen Flieger Coker und Rigout, die gestern nachmittag in Moskau zur Rückkehr nach Paris gestartet waren, 500 Meter vor der polnischen Grenze wieder stehen müssen.

Die nächsten Oceanflüge.

× Paris, 12. Juni. Wie dem H. L. gemeldet wird, in nächster Zeit zwei weitere gemacht werden, den Atlantischen Ocean zu überfliegen. Der im Krieg bekanntgewordene Flieger Karsenon rätet sich in La Bourget auf, zusammen mit dem Leutnant De Vieux, der ebenfalls ein ausgezeichnete Flieger ist, das Wagnis zu unternehmen. Außerdem will der Flieger Dupin mit seinem „Gollath“ den Atlantikflug versuchen. Er hat aber die Absicht, vor seinem Start am Atlantik-Flug erst den von Chamberlin und Vertaud aufgestellten Dauerflugford von 51 1/2 Stunden zu schlagen. Dieser Rekordversuch soll bereits in den nächsten Tagen in

Die Aufnahme der russischen Note in Warschau.

Warschau. (Hunfpruch.) Die zweite wegen der Ermordung des polnischen Wostkow an Polen gerichtete russische Note ist erst in den letzten Nachmittagen hier bekanntgeworden. Es beanstandete sich deshalb die meisten Zeitungen mit dem kommentarlosen Abdruck des Notentextes. Das Blatt Glos Prawy schreibt: Der scharfe und offensichtliche Ton der Note, die leeren Beschuldigungen erschweren eine ruhige Aussprache. Im Verstreuen der Verantwortlichkeit auf unabhätiger Beziehungen hat die polnische Regierung alles getan, damit dieser traurige Vorfall die Beziehungen nicht löse, — doch seinen Schritt weiter! Die offizielle Sprache schreibt: Die polnische öffentliche Meinung wird auf diese Note antworten müssen, teilweise durch entlehntes Verwerfen, teilweise auch durch vollkommene Nichtbeachtung des Inhaltes. Warschauanka schreibt: Da ein weiterer solcher Notentext unvermeidlich zur Verschärfung der Beziehungen beitragen würde, wird es am besten sein, einen Streit ohne sachliche Grundlage nicht weiterzuführen.

Eine deutsche Warnung an Moskau.

× Berlin. Das Ministerium in Moskau, das seinen Ausbruch findet in den Rückfall verschiedener Terroristen gegen politisch Andersdenkende und die Ermordung von Anhängern des zaristischen Systems, ist auch in Berlin politisch Kreislern den größten Unwillen aus. Man erklärt hier, daß es durchaus nicht unwahrscheinlich ist, daß die Stimmung, die die Moskauer Regierung durch diese Einrichtungen schafft, sich zu Gunsten der antirussischen Politik Englands in anderen Ländern ausbreiten muß. Wie wir von diplomatischer Seite erfahren, ist in Warschau mahngender deutscher Verantwortlichkeiten mit dem russischen Reichskriegsminister und dem russischen Volkssprecher für Auswärtiges, Tschitscherin, in nicht mißzuverstehender Weise darauf hingewiesen worden, daß auch die Reichsregierung den Rückfall der Moskauer Regierung in den verschärften Terror nicht billigt und in Deutschland insoweit sehr leicht eine antirussische Bewegung einleiten könne. Wie man hört, soll Herr Tschitscherin zum Ausdruck gebracht haben, daß er sofort nach seiner Rückkehr nach Moskau eine Konferenz der mahngenden Intendanten einberufen wolle, um eine eingehende Untersuchung über die Waffenlieferungen vorzunehmen.

Man glaubt, daß jetzt auch in Frankreich ein Stimmungsumschwung gegen Sowjetrußland eintreten wird und sehr leicht zu einem Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu Moskau sich auswirken kann. Wie ernst die Situation ist, geht schon daraus hervor, daß die in Paris erneut angelegten französisch-russischen Schuldenverhandlungen nach den Kommentaren der mahngenden Pariser Presse zu keinem Erlöse führen werden. Jedenfalls wird Frankreich jetzt derartige Forderungen stellen, die von der sowjetrussischen Delegation nicht angenommen werden können.

Was der Aufenthalt Tschitscherins in Berlin betrifft, so besetzt er vor allem in Verbindung zu treten mit den mahngenden deutschen Wirtschaftskreisen, um hier festzustellen, ob die russischen Ausfuhrprodukte, die bisher nach England gegangen sind, in Deutschland untergebracht werden können. Als Gegenleistung hat Tschitscherin die Befreiung deutscher Industrieerzeugnisse vor allem von Maschinen für die russische Industrie und die Landwirtschaft in Aussicht gestellt. Die Finanzierungsfrage ist naturgemäß sehr schwierig, da Rußland es vermeiden will, die ausländischen Lieferungen in bar zu bezahlen. Die Verhandlungen mit Tschitscherin, zu denen auch führende Vertreter der aus London ausgewiesenen russischen Handels-Gesellschaft „Arcos“ hinzugezogen worden sind, bewegen sich gemißermaßen einen Austauschverkehr deutscher und russischer Produkte in die Wege zu leiten.

Der Gegenstand des Flugplatzes Chartres bei Paris unter- nommen werden.

Zwischenbericht des Generalagenten für Reparationszahlungen.

× Berlin, 12. Juni. Der Generalagent für Reparationszahlungen hat einen Zwischenbericht über die seit dem 1. September 1920 erhaltene, in dem er den Kapitell über den Reichsbankhaushalt und die deutschen Kredit- und Währungsverhältnisse eine eingehendere Schilderung widmet. Der Schlussbemerkungen des Berichtes ist u. a. zu entnehmen: Der Plan selbst hat während der Berichtsperiode normal gearbeitet. Deutschland hat die vereinbarten Goldmarkzahlungen an den Generalagenten lokal und pünktlich weiter demerksichtigt. Auch die Übertragungen sind regelmäßig unter der Aufsicht des Transferkomitees vor sich gegangen, ohne die Stabilität der deutschen Währung in Mitleidenschaft zu ziehen. Im allgemeinen ist der Fortschritt der deutschen Währungs Währungs, wenn auch nicht frei von Schwierigkeiten, zufriedenstellend gegangen. Jedoch wirkt der große Umfang der Einfuhr die Frage auf, ob sich Deutschland in gewissem Sinne nicht überentwickelt hat, ohne seine Fähigkeit zu heikeln, in wirksamen Wettbewerb auf den Weltmärkten zu treten. Der große Einkaufsüberschuss der letzten sechs Monate war in der Hauptsache für die lokale Beanspruchung der Reichsbankreserven und für die Erreichung des Goldexportlimites durch die deutsche Währungsverantwortung.

Die ganze Periode hat weiterhin unter dem Einfluß der Kreditpolitik der Reichsbank, die von widerstrebenden Einflüssen bestimmt und nicht in der Hauptsache auf den Schutz ihrer auswärtigen Guthaben gerichtet wurde, gestanden. Die Stabilität der deutschen Währung bleibt gesichert. Was den deutschen Haushalt betrifft, so sind die Erwartungen der Sachverständigen völlig gerechtfertigt gewesen hinsichtlich der Einnahmen. Auf der anderen Seite sind die Ausgaben im allgemeinen einschließlich der Zahlungen an die Länder und Gemeinden beträchtlich gestiegen, so daß die Ausgaben nunmehr die Einnahmen übersteigen. Zum erstenmal seit der Inkraftsetzung des Sachverständigenplanes ist es zur Stabilisierung des Haushaltes notwendig gewesen, auf Kürzungen auszugehen. Zur gleichen Zeit wurde die wesentliche Stabilität des Haushaltes unterhöht, und es besteht kein Zweifel, daß sie immer gewöhnlicher wird, wenn die deutsche Regierung die normalen Beschränkungen treffen wird, die in ihrem eigenen Interesse notwendig sind. Unter dieser und ganzseitigen Berücksichtigung hat seit Beginn des Jahres begonnen, und das fortwährende Interesse der deutschen Regierung und der Gläubigerstaaten an seinem regelmäßigen Fortschritt enthält die härteste Grundlage für seine Weiterentwicklung.

Neue amerikanische Verträge für China.

× London. Wie aus Manila berichtet wird, ist ein weiterer amerikanischer Transpazifikvertrag mit 1180 Marinesoldaten, 50 Bustraktruppen, 25 Tanks und eines Flugzeuges an Bord von Lioangsoo (Philippinen) nach Shanghai aufgegeben.

Politische Tagesüberblick.

Schiffverkehr in St. Petersburg. Schiffen sind in St. Petersburg eine Reihe von Bestimmungen für die Schiffahrt der ersten russischen Reichskriegsmarine. Der Minister für öffentliche Arbeiten hat beschlossen, diese Bestimmungen, in deren Verlauf es zu einem Zwischenfall kam, während es gerade von der amelanden Russischen Nationalarmee geteilt wurde, erlassen aus der Schifffahrt zu heben. Der Schiffsverkehr wird durch die Bestimmungen der ersten Reichskriegsmarine geregelt. Die Bestimmungen sind: 1. Die Schiffahrt in den Gewässern der Ostsee. 2. Die Schiffahrt in den Gewässern der Barents- und Kara-See. 3. Die Schiffahrt in den Gewässern der Nordsee. 4. Die Schiffahrt in den Gewässern der Ostsee. 5. Die Schiffahrt in den Gewässern der Barents- und Kara-See. 6. Die Schiffahrt in den Gewässern der Nordsee. 7. Die Schiffahrt in den Gewässern der Ostsee. 8. Die Schiffahrt in den Gewässern der Barents- und Kara-See. 9. Die Schiffahrt in den Gewässern der Nordsee. 10. Die Schiffahrt in den Gewässern der Ostsee.

Die Nationalarmee im besetzten Gebiet. Die die politische Situation erörtert, haben die Verhandlungen des deutschen Reichskommunikations für die besetzten Gebiete endlich den Erfolg gehabt, dass die Interaktive Rheinlandkommission das Gebiet und Grenzen der Nationalarmee freigegeben hat und zwar in Orten ohne Besatzung ganz allgemein, in solchen mit Besatzung der allen Umständen und Veranlassungen amtlicher und privater Natur, die den Rheinland-Ordnungen nicht widersprechen, jedoch nicht in Theatern und Cafés, da durch die Anwesenheit von Besatzungsmitgliedern an diesen Orten Zwischenfälle hervorgerufen werden können. Ferner wird ganz allgemein bestimmt, dass das Verhalten der Nationalarmee auch jetzt noch bestraft werden kann, wenn es sich zeigt, dass es mit „provokatorischer Absicht“ geschieht.

Verhandlungen über die Aufhebung der Blumpflicht. Die Verhandlungen über die Aufhebung der Blumpflicht zwischen Deutschland und der Tschechoslowakei. Nach den Informationen eines Sozial-Korrespondenten sollen noch Ende Juni oder Anfang Juli dieses Jahres zwischen der Tschechoslowakei und Deutschland neue Verhandlungen über die Aufhebung der Blumpflicht stattfinden. Hierbei sollen die Ergebnisse der Vorberatung feigelegt werden. Als Verhandlungsort wird auch diesmal wieder Berlin vorgeschlagen. Das künftige Verhandlungsgebiet bezieht sich auf die blumpflichtigen Resultate der Vorberatung. Die Verhandlungen werden in der Tschechoslowakei stattfinden. Die Verhandlungen werden in der Tschechoslowakei stattfinden. Die Verhandlungen werden in der Tschechoslowakei stattfinden.

Kommunistische Demonstration in München. Am Sonnabend versuchten Gruppen von 40 bis 50 Kommunisten vor den diplomatischen Vertretungen Amerikas, Englands und Polens zu demonstrieren. Sie wurden durch die Polizei daran gehindert, die Demonstration auszuüben. Später verammelten sich die Kommunisten abermals am St. Anna-Platz und vor der französischen Botschaft und versuchten dort zu demonstrieren. Auch hier wurden sie aber durch die Polizei zerstreut.

Eine ungelöste Frage aus den Friedensverträgen. In der Zeit vom 3. bis 7. Juni fanden in Soladurg Verhandlungen zwischen einer österreichischen, deutschen, ungarischen und rumänischen Delegation über die Frage der Durchführung des Artikels 210 des Staatsvertrages von St. Germain und der analogen Bestimmungen der Verträge von Versailles und Trianon statt. Durch die der Bulgarer Separatfrieden annulliert wurde. Auf Grund der Bestimmungen der Friedensverträge erhob Rumänien gewisse Ansprüche gegen die ehemaligen Mittelmächte. Die Verhandlungen wurden nicht abgeschlossen, und es bleibt die Entscheidung über deren eventuelle Fortsetzung den beteiligten Regierungen vorbehalten.

Leon Daubert in Paris verhaftet. Heute früh 7.30 Uhr wurde Leon Daubert in den Räumen der Aktion française verhaftet. Wegen der Zwischenfälle in den letzten Tagen wurde das Gebäude von einem starken Polizeiaufgebot umstellt und Daubert vom Polizeipräsidenten selbst von der Straße aus aufgefordert, sich zu ergeben, um unnötiges Blutvergießen zu vermeiden. Auf Anraten seiner Freunde kam Daubert dieser Aufforderung nach.

Neue Vorkämpfer der Aufständischen in Polnisch-Ober-schlesien. Anlässlich der Firmungsdirekte des schlesischen Bischofs Wischa kam es gestern in Walschowitz zu heftigen Vorkämpfern. Schon am Abend, als der Bischof von Parrer Buschmann in deutscher Sprache beauftragt wurde, machten die Aufständischen einen Versuch, dies zu verhindern. Gestern vormittag wollten die deutschen Katholiken dem Bischof vor der Parrer eine Guldigung darbringen. Die vor dem Pfarrgebäude Versammelten wurden jedoch von den Aufständischen mit Kolbenschlägen auseinandergetrieben und eine Anzahl Personen, darunter auch Frauen schwer verletzt. Als der Hauskaplan die Aufständischen bat, den deutschen Katholiken zu gehorchen, dem Bischof ihre Guldigung in ihrer Mutterzunge darzubringen, schweißten die Aufständischen die Parrer verlassen würde, erklärten die Aufständischen, dass sie die deutschen Katholiken zu einer Guldigung niemals zulassen würden. Nachdem man sich von schließlicher Seite an die Polizeibehörde um Hilfe gewandt hatte und der Parrer von den Aufständischen geräumt worden war, konnten die Deutschen dem Bischof hulden. Inzwischen war auch der Polizeibezirk Walschowitz mit einem starken Polizeiaufgebot aus Walschowitz zur Wiederherstellung der Ordnung eingetroffen. Der Bischof versicherte nach diesen Vorfällen auf die im Programm vorgesehene Verhandlungen und letzte keine Firmungsdirekte fort.

Das Arbeitslosen-Ver sicherungsge setz.

Berlin. Der Reichstags-Ausschuss für soziale Angelegenheiten führt unter dem Vorsitz des Abg. Eber (B) die Beratung des Gesetzesentwurfes über die Arbeitslosen-Ver sicherung in erster Lesung zum Abschluss. Bei dem Abschluss „Übergangsbestimmungen“ wurde u. a. beschlossen, dass Arbeitslosen, die bei Inkrafttreten des Gesetzes erwerbslos sind, oder Arbeitsunterstützung beziehen, zunächst ohne besonderen Antrag die Arbeitslosenunterstützung fortgewährt wird und zwar bis zum Ablauf von sechs Monaten. Der Reichsarbeitsminister kann Vorschriften über die Fortführung der Maßnahmen der produktiven Erwerbslosen-Fürsorge erlassen, die sich aber wegen der Bewilligungen von Mitteln für diese Zwecke, die durch den Reichsanhalt zu erfolgen haben, mit dem Verwaltungsrat der Reichsanhalt in Verbindung zu setzen. Bis der sog. Notstand der Ver sicherung erstmals die im Gesetz vorgesehene Höhe erreicht hat, soll der Beitrag zur Reichsanhalt für das Reichsgebiet ein Drittel 3 Prozent des für die Bemessung maßgebenden Arbeitsentgeltes betragen. Nachdem nach die Abschnitte über Strafbestimmungen, Arbeitsvermittlung und Berufsberatung erledigt waren, hatte der Ausschuss die erste Lesung des Arbeitslosenversicherungsgesetzes beendet.

Aus dem Reichstage.

Berlin. (Funkpruch.) Die erste Erwähnung des Reichstags nach den Wahlen am Dienstag beginnt um 9 Uhr nachmittags. Vorher tritt um 12 Uhr der Reichsverband zusammen, um den Arbeitsplan des Reichstags bis zur Sommerpause festzulegen. Der Gemeinwerbungsminister des Reichstags tritt am Mittwoch vormittag zu einer Sitzung zusammen.

Der Tag in China.

Die Verhandlungen zwischen Nord- und Süd. * Peking. (Telefon.) Nach Meldungen aus Schanghai wird dort nunmehr der Text der Note veröffentlicht, die der Außenminister der Kuangtungregierung an den britischen Botschafter wegen der Ueberlieferung chinesischen Gebietes durch britische Flugschiffe gerichtet hat und in der die Einstellung dieser Flugschiffe gefordert wird. Die Note gemeldet wird, soll die Kuangtung Regierung sich nunmehr einlassen haben, mit Nord und anderen Kräfte zu brechen. Die studentischen Organisationen haben für Sonntag Protestkundgebungen gegen die Landung japanischer Truppen in Tschingtau angekündigt.

Ueber die Verhandlungen wachsender Verhandlungen zwischen Nord- und Südchina wissen die Blätter zu berichten, daß General Yen, der die Rolle eines Vermittlers spielte, von Tschangtschun u. a. die Aufnahme der Nordarmee und deren Umwandlung in eine revolutionäre Volksarmee vorgeschlagen habe. Dafür soll Tschangtschun die Stellung eines Oberbefehlshabers der revolutionären Armee mit dem Sitz in Pekin und die Befehlsgewalt in Nordchina und der Wandaufreibe behalten. Tschangtschun solle sich diesen Verhandlungen gegenüber sehr abgeneigt verhalten, da diese Maßnahmen seine Dezentralisierung zu einer untergeordneten Stellung bedeuten würde.

Die Verteilung Bolschows in Moskau.

Moskau. Der Satz mit der sterblichen Gasse Bolschows wurde nach dem Eintreffen des von einer militärischen Ehrenkommission begleiteten Trauerzuges auf dem roten Platz auf einem Dokument gegenüber dem Leninmausoleum aufgestellt. Vertreter der Regierung, der kommunistischen Partei und der Gewerkschaften hielten Trauerreden, worauf der Satz von Rykow, Bukharin, Litwinow und anderen Verantwortlichen zum Bestattungsort an der Kremloauer getragen wurde. Im Augenblick, wo der Satz in die Gruft versenkt wurde, gab die Gasse die Schüsse ab. Bis spät in den Abend hinein sahen viele Tausende von Demonstranten, die dem Verstorbenen die letzte Ehre erwiesen wollten, am Grabe vorbei.

Blutige Schlägerei in Witten.

In Witten an der Ruhr fand gestern das große Gasterrennen des Stahlhelms statt, zu dem zahlreiche Vertreter aus dem rheinisch-westfälischen Industriegebiet in Sonderzügen eingetroffen waren. Im Laufe des Nachmittags kam es zu blutigen Zusammenstößen zwischen Festteilnehmern und Angehörigen des roten Frontkämpfer-Bundes, die sich in den Straßen angelammelt hatten. Auf beiden Seiten gab es mehrere Schwere- und Leichtverwundete. Die Polizei hat einige Verhaftungen vorgenommen.



Wenn Sie mit dem Inferieren aufhören sollen! Nicht eher, als bis die Bevölkerung aufhört, sich zu vermehren.

Telegramm der Lehrer- und Elternverbände an den Reichspräsidenten.

Wiesbaden. Am Schluss der Reihe ihrer Verantwaltungen richteten die Vereinten Lehrer- und Elternverbände an den Reichspräsidenten folgende Dringung: Die zur gemeinsamen Schultagung in Wiesbaden in erstem Ringen um die Sicherung der Schule mit der Bibel auf Grund der Gewissensfreiheit und des Elternrechtes zu vielen Tausenden verammelten Vertreter und Mitglieder des Bundes deutscher evangelischer Schulmänner und Schullehrer ernteten Eurer Excellenz, dem getreuen Eckart des deutschen Volkes, in schwerster Zeit in herzlichster Verehrung edelwertige Grüße mit dem Gelübde treuer Liebe zu Eurer Excellenz und zum deutschen Vaterlande.

Berufung im Blaener Stresemann-Prozess.

Berlin. (Funkpruch.) Der Termin in der Berufungsinstanz im Verleumdungsprozess des Reichsaussenministers Dr. Stresemann gegen den Blaener Rechtsanwalt Dr. Arthur Müller ist auf den 5. Juli festgesetzt. Für die Verhandlung sind drei Tage in Aussicht genommen.

Henny Vorten schwer erkrankt.

Berlin. (Funkpruch.) Wie ein Berliner Mittagsblatt meldet, ist Henny Vorten, die erst jüngst von einer Fischerkranke genesen war, augenblicklich an einem schweren Gelenk-rheumatismus erkrankt, der auch das Herz in Mitleidenenschaft zieht.

Deutsch-englische Industrieberatungen.

Beverly. Die Besprechungen zwischen deutschen und englischen Wirtschaftsführern, die im Oktober vorigen Jahres auf der Einladung des englischen Verbandspräsidenten Colonel Wibley und seiner Gemahlin in Broadlands stattgefunden haben, wurden am Sonnabend hier unter dem Vorsitz des Geheimrats Professor Dr. Dittberg fortgesetzt. Von deutscher Seite nahmen die Herren Geheimrat Luno, Fabrikbesitzer Hler, Abg. Fromm, Geheimrat Kahl, Dr. Derte, Clemens Dammers, Dr. Silberberg, Dr. Sorge und Direktor Springorum an den Verhandlungen teil. Geheimrat Dr. Dittberg betonte in seiner Begrüßungsansprache, daß die Anwesenden keinerlei Mandat seitens ihrer Regierungen oder einer Organisation hätten, sondern in völlig freiem Meinungswechsel über die wirtschaftlichen Interessen beider Länder verhandeln wollten. Er warf die Rede auf die Veranlassung über die Fortsetzung der Besprechungen von Broadlands aus, die den Keim für die Verhandlungen in Genf gebildet hätten. Herr Clemens Dammers gab dann eine kritische Darstellung der Hauptpunkte der Weltwirtschaftskonferenz, insbesondere der Zoll- und handelsvertraglichen Probleme, sowie der Frage der internationalen Kartelle und Kartellverträge unter Beachtung der Wirtschaftspolitik.

Ver II. deutsche Stat-Kongress. * Altenburg. Der II. deutsche Stat-Kongress, 1. von zahlreichen Statern aus allen Teilen Deutschlands und auch aus dem Ausland, sogar aus Nordamerika, besucht war, wurde am Freitag mit einem Begrüßungsabend eröffnet. Am Sonnabend fanden die Preisverteilung statt. Am Abend wurde im Altenburger Landes-Theater ein Preisfest des bekannten Statmalers Otto West mit dem Titel „Stat“ mit großem Erfolg uraufgeführt. Am Sonntag vormittag fand die Kongress-Sitzung statt, in der eine neue Geschäftsordnung beraten und angenommen wurde, sowie die revidierte Leipziger Stat-Ordnung. Sodann wurde ein Altenburger Stat-Bericht eingelegt und ein Ausschuss dafür gewählt. Für den 12. deutschen Stat-Kongress — bekanntlich soll 1928 ein internationaler Kongress stattfinden — wurde wiederum die Stat-Stadt Altenburg als Tagungsort bestimmt. Ein Antrag, einen Stat-Bund zu gründen, wurde mit großer Mehrheit abgelehnt. Dem Kongressleiter, Buchhändlermeister Robert Kuch, dem Direktor der Altenburger Spielartenabteilung Flammberg und dem Herausgeber der Stat-Kalender Hennrich in Altenburg wurden durch eine amerikanische Kommission von Statern Urkunden überreicht, in denen die drei Herren zu Ehrenmitgliedern der amerikanischen Statvereinigung ernannt wurden. Die Kongressleitung überreichte den Amerikanern einen wertvollen gezeichneten Stat-teller mit dem „Stat“ und dem Bildnis der Statstadt Altenburg, die Spielartenabteilung stiftete ein goldenes Stat-Spiel, in das alle, die sich um den Stat verdient gemacht haben, eingetragen werden sollen. Den Abschluß des Kongresses bildete das Kettler-Spiel, an dem mehrere 100 Statler teilnahmen. Die sehr schwierige Preisberechnung wird einige Tage in Anspruch nehmen, so daß die Feststellung der Sieger erst dann erfolgen kann. Den ersten Preis bildet ein vergoldeter Pokal der Stadt Altenburg.

Kunst und Wissenschaft.

Sächsische Landesbühne (Intendant: Maximus Heno). Die Leitung der Deutschen Theaterausstellung in Magdeburg hat die Sächsische Landesbühne eingeladen, mit ihrem ganzen Apparat nach Magdeburg zu kommen, um in der dortigen neuen, über 3000 Personen fassenden Stadthalle Vorstellungen zu geben. Die Sächsische Landesbühne wird vom 8. bis 15. September dort spielen. Eröffnet wird das Schauspiel mit Paul Hermann Darmwias vieraktigem Lebensbild „Die Heuberger“ mit Franziska Renz-Silbert in der Titelrolle, weiter wird Ballett-Harolds „Jahrmarkt in Pilsnitz“ und „Der Haub der Sabinerinnen“ gegeben.

Ein Schauspiel von Fritz Busch in Amsterdam. Aus Amsterdam wird gemeldet: Fritz Busch von der Dresdener Staatsoper leitete am Donnerstag die Fabel-Kaufführung im Stadttheater von Amsterdam. Dirigent und künstlerischer Leiter war Alfred Hoff, Ingenieur. Amsterdam besitzt zur Zeit noch keine Oper. Die holländische Wagner-Vereinigung hat jedoch ein im modernen Stil zu erbauendes Opernhaus geplant, welches im Laufe des nächsten Jahres zur Ausführung gelangen soll.

Bericht über den Schlachtviehmarkt am 13. Juni 1927 zu Dresden.

Preise für 50 kg in Mark.

Schlachtviehgattung und Bezugsklassen	Stückzahl	Schlachtgewicht
Rinder: A. Ochsen (Kauftrieb 67 Stück):		
1. Best, ausgemästete, höchsten Schlachtm.	1, junge	65-66 117
	2. ältere	50-60 111
2. sonstige vollfleischige	1, junge	48-52 100
	2. ältere	40-46 91
3. fleischige		—
4. gering genährte		—
B. Kühe (Kauftrieb 285 Stück):		
1. jüngere, vollfleischig, höchsten Schlachtwertes		64-66 112
2. sonstige vollfleischige oder ausgemästete		59-62 110
3. fleischige		51-57 104
4. gering genährte		—
C. Kähe (Kauftrieb 268 Stück):		
1. jüngere, vollfleischig, höchsten Schlachtwertes		60-63 113
2. sonstige vollfleischige oder ausgemästete		52-57 105
3. fleischige		39-40 93
4. gering genährte		29-33 91
D. Ferkel (Kauftrieb 31 Stück):		
1. vollfleischig, ausgemästete höchsten Schlachtwertes		64-66 112
2. sonstige vollfleischige		54-62 113
E. Ferkel (Kauftrieb — Stück):		
mäßig genährte Jungvieh		—
Ferkel (Kauftrieb 761 Stück):		
1. Doppellender besser Mast		—
2. beste Mast- und Sauglader		—
3. mittlere Mast- und Sauglader		82-86 187
4. geringe Käber		74-80 126
5. geringste Käber		69-68 119
Schafe (Kauftrieb 687 Stück):		
1. beste Mastlamm- und jüngere Mastlamm		—
2. Mastlamm		62-66 128
3. mittlere Mastlamm, ältere Mastlamm und gutgenährte Schafe		53-60 119
4. fleischige Schafvieh		44-48 102
5. geringgenährte Schafe und Lämmer		35-40 99
Schweine (Kauftrieb 3654 Stück):		
1. Fettfleisch über 200 Pfd.		61-62 77
2. vollfleischige Schweine von 240-300 Pfd.		62-68 80
3. vollfleischige Schweine von 200-240 Pfd.		60-61 81
4. vollfleischige Schweine von 160-200 Pfd.		58-59 81
5. vollfleischige Schweine von 120-160 Pfd.		—
6. fleischige Schweine unter 120 Pfd.		—
7. Sauen		53-56 78

Ausnahmepreise über Notig. Die Preise sind Marktpreise für nächsten gemogene Tiere und schließen sämtliche Speise des Danbels ab Stall für Frucht, Markt- und Verkaufstier, Unschneuer, sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, ergeben sich also wesentlich über die Stallpreise. **Ueberhand:** 75 Schafe, 246 Schweine. **Geschäftig:** Rinder gut, Käber mittel, Schafe und Schweine schlecht. **Bei dem Kauftrieb gab 21 Rinder ausländische Herkunft.**

Die Radschnecken und ihre Bekämpfung.

Der Schaden, den die Radschnecken anrichten, ist je nach der Gegend und nach den Jahren sehr verschieden. Das hängt mit dem Körperbau dieser Tiere zusammen. Wenn man einer Schnecke bei ihrem Krüchen aufmerksam zusieht, so bemerkt man, daß sie eine Schleimspur hinterläßt. Aus diesem großen Überschuß an Körperfeuchtigkeit gibt das Tier fortwährend etwas ab und bildet auf diese Weise eine Art Rutschbahn, auf welcher es sich mit Hilfe seines wellenförmig arbeitenden Bauchmuskels fortbewegt. Es erleichtert sich also dauernd an Körperfeuchtigkeit. Aber dieser Vorrat hat natürlich seine Grenzen. Das weiß die Schnecke selbst. Darum ist sie in sehr trockenen Gegenden, z. B. auf reinem Sandboden, selten, dagegen in feuchten Tagen und Jahren desto häufiger. Deshalb bleibt sie auch bei dauernd trockenem Wetter in ihren Schlafwindelein unter Steinen und Erdballen, ebenso bei Sonnenschein, und begibt sich mit Vorliebe, wenn der Tau fällt, also nach Sonnenuntergang, auf ihre Wanderungen. In nassen Jahren ist auch die Vermehrung viel härter. Jede Schnecke kann etwa 400 Eier legen. Es ist daher geratener, schon rechtzeitig im Jahre etwas gegen dieses Ungeheuer zu tun. Denn der Schaden kann leicht unübersehbar sein. Unsere Abbildung zeigt Getriebetriebe und eine junge Raps- pflanze nach Schneckenfraß. Oft schon sind ganze Saatfelder durch die schlängelnden Schnecken vollkommen verun- zert worden. In Gärten, namentlich in Frühbeeten, wo die nötige Feuchtigkeit immer vorhanden ist, ist der Schaden, den diese unerfreulichen Gäste anrichten, noch viel größer.

Au Bekämpfungsmitteln kommen in Betracht die Schonung und Ausdüngung der berufsmäßigen Schnecken- verfolger, ferner das Eintreiben von Ecken in hart bestellte Stände. Die Vernichtungsmittel des Menschen beruhen darauf, daß man der Schnecke die zu ihrem Dasein und zu ihrer Fortbewegung nötige Kör-



perfeuchtigkeit entzieht. Wenn man eine Schnecke mit einigen Körnern Salz bestreut, so wird sie zu einer sehr starken Schleimabsonderung veranlaßt. Tut man das mehrere Male, so geht eine junge Schnecke schnell, eine ältere nach längerer Zeit unübersehbar ein, weil sie mehr Feuchtigkeit abgegeben hat, als sie ersetzen kann. Statt des gewöhnlichen Kochsalzes verwendet man Kalium und andere Salze, welche gleichzeitig der Ernährung der Pflanze zugute kommen. Mit Vorteil verwendet man bei der Behandlung größerer Flächen sehr fein gemahlene Düngeerde, weil man davon viel geringerer Mengen bedarf. Noch energischer als Salz wirkt Kalk. Auch Kalk vertreibt die damit bestrichenen Schnecken, natürlich verwendet man für diesen Zweck nur Holzasche. Ein ausgezeichnetes, viel zu wenig bekanntes Mittel gegen die Schnecken ist schließlich der Karbidkalk, den man aus den Fahrradlampen entleert. Dieser gibt noch lange keine Mengen Gas ab, für uns nicht merklich, für die Pflanze unschädlich, aber für die Schnecken unerbittlich. Wenn man ein besonders bedrohtes Beet von Schnecken frei erhalten will, so hat man nur nötig, es mit Karbidkalk zu umgeben. Keine Schnecke wird versuchen, dieses Hindernis zu überwinden. Es bedarf für sie eine unüberwindliche Mauer und der Karbidkalk bewahrt diese Eigenschaft längere Zeit, in der dann die bedrohten Pflanzen schon über das zarte Jugendwachstum hinaus sein werden, in welchem ihnen die Schnecken besonders gefährlich sind.

Die Trockenbeize.

In einem zusammenfassenden Bericht über den Stand der Trockenbeize führte Prof. Dr. Schaffnit, Bonn-Poppelsdorf, aus:

Die Anwendung geschlossener Behälter zum Mischen des Saatguts mit den Beizmitteln voraus; denn bei offenem Durchschütten des auf heißen geschütteten Saatguts mit der Trockenbeize wäre das Verschäubern zu großer Mengen des Pulvers in die Luft unvermeidlich.

Außerdem handelt es sich um für die Atmungsorgane schädliche Stoffe, die Gesundheitsstörungen hervorrufen können, eine Gefahr für die Arbeiter, die sich allerdings durch geeignete Masken als Atemschutz beheben ließe. Jedoch bliebe immer der Nachteil, daß die Arbeit ungenau würde. In kleinen Betrieben kann man das Mischen des Saatguts in drehbaren Fässern vornehmen; aber auch dieses Verfahren ist noch immer ungenau, weil nur bei ganz bestimmtem Inhalt der Lonne an Saatgut eine gute Durchmischung gewährleistet ist, und auch dann nur bei langsamem, leicht ermüdendem Drehen. Schließlich geht das Füllen und Entleeren des Fasses auch nicht ohne Staubentwicklung ab, so daß die Gefahr für die Gesundheit bestehend bleibt.

Die Einführung der Trockenbeize ist daher neben ihrer Beachtlichkeit überhaupt von dem Vorhandensein geeigneter maschineller Vorrichtungen abhängig. Die Maschinenindustrie hat der Angelegenheit bereits ihr Interesse zugewandt und es sind heute schon eine Reihe von Beizmaschinen auf dem Markt. Man kann im wesentlichen zwei Gruppen unterscheiden: einfachere Vorrichtungen, die sich im Prinzip an das Beizfaß anschließen, und solche Apparate, denen kommt einen fortlaufenden Betrieb ermöglicht. Die letzteren sind in der Abbildung dargestellt.

In einer schalenförmigen Trommel, die um eine zentrale Achse entweder direkt bzw. mittels eines Vorgeleges drehbar ist. Das Innere der Trommel selbst weist noch besondere Vorrichtungen auf, die ein besseres Durchmischen von Saatgut und Beizmittel ermöglichen. Durch Anbringen besonderer Einfüll- und Abfuhrvorrichtungen wird das Arbeiten erleichtert und die Entwicklung von Staub bis zu einem gewissen Grade unterbunden. Der Vorteil der einfachen Apparate ist vor allem ihre Billigkeit; auch ihr Stundenleistung genügt für kleine Wirtschaften voll. Für größere Wirtschaften, namentlich Saatgutbetriebe, sind die einfachen Trommeln infolge ihrer Schwerfälligkeit und ihrer ungenügenden Leistungen ungeeignet. Hier müssen fortlaufend arbeitende Maschinen an deren Stelle treten. Wenn sie im Preise wesentlich billiger hergestellt sind als die bis jetzt vorhandenen Systeme, so werden sie auch in kleineren Betrieben den Vorzug verdienen, weil ihre Bedienung einfacher ist, das Säubern des Beizmittels vollständig vermieden wird und die Behandlung des Saatgutes dauernd gleichmäßig verläuft ohne so stark von der Drehgeschwindigkeit abhängig zu sein. Dem Ausbau der Maschine entsprechend kann zudem ihre Stundenleistung beliebig geregelt werden. Auch hier sind im Handel bereits eine Anzahl von Modellen zu finden. Diese in den Fachzeitschriften bereits beschriebenen Maschinen sollen es zu Stundenleistungen von 20 bis 25 Zentnern bringen. Sie sind aber bis jetzt sehr teuer, die Preise betragen sich um 1000 Mark. Eine wesentlich billigere, noch nicht beschriebene Maschine soll auf 300 Mark, bei größerem Bedarf vielleicht auch noch wesentlich billiger zu stehen kommen. Sie ist zunächst für kleinere Betriebe gedacht und fördert 6 Zentner in der Stunde. Die Maschine besitzt neben dem bis zu 3 Zentnern fassenden Einfülltrichter für das Saatgut einen Behälter zur Aufnahme des Trockenbeizmittels. Durch ein Schneckengetriebe, das Saatgut und Beizmittel in bestimmter, aber regulierbarer Menge fördert, wird gleichzeitig die Rührtrommel bewegt, in der das Getreide durch bestimmte Schaufelvorrichtungen zum Teil wieder zurückgeworfen und so gründlich durcheinandergemengt wird. Durch eine geeignete Abfuhrvorrichtung wird das gebeizte Korn sofort dem Saß zugeführt und die Entwicklung von Staub verhindert. Die Dosiervorrichtung des Beizpulvers ist durch besondere Konstruktionen im Prinzip gelöst. Die nach den Vorschriften der Hersteller erforderlichen Mengen an Trockenbeize für den Doppelsekter weisen jedoch je nach den angewandten Mitteln bis jetzt noch Schwankungen in so weiten Grenzen auf, daß die Dosiervorrichtung praktisch erschwert ist. Beizmittel- und Maschinenindustrie müssen hier Hand in Hand arbeiten und die noch bestehenden Schwierigkeiten beseitigen.

Am liebsten in der Tätigkeit der Biologischen Reichsanstalt für praktische Landwirtschaft führte deren Direktor, Geheimrat Prof. Dr. Appel, folgendes über die bisherige Bekämpfung der Kartoffelkrankheiten aus:

Auf diesem Gebiete ist die Tätigkeit der Biologischen Reichsanstalt besonders lebhaft gewesen. Eine der ersten Fragen, die gelöst worden sind, war die der Schwärze und die der Fäule. Diejenigen unter uns, die noch die ersten Jahre dieses Jahrhunderts erlebt haben, erinnern sich vielleicht noch der Fäule, die mit 50, 60, ja 70 % schwarzbemigter Stäuben keine Seitenheit waren. Heute ist die Schwärzebemigung durch die Verbesserung der Wiesenanlagen und durch größere Reifezeit während des Sommers sehr stark zurückgegangen. Die Arbeiten über Schwärzebemigung haben aber noch eine andere Bedeutung, die die Biologischen Reichsanstalt und der deutschen Wissenschaft zugute gekommen ist. Damals wurde die Behauptung des Amerikaners Smith, daß es auch bei den Pflanzen Bakterienkrankheiten gebe, von deutscher Seite abgelehnt, was zu einem erbitterten Streit geführt hatte. Durch diese Arbeit wurde jedoch der Nachweis gebracht, daß auch wir Bakterienkrankheiten bei den Pflanzen haben, und heute gibt es niemanden mehr, der an dem Vorkommen von Bakterienkrankheiten zweifelt.

Kurz darauf nahm die Biologische Reichsanstalt großen Anteil an der Blattroll- und den anderen sogenannten Abbaufunktionen der Kartoffel. Wenn auch das Zustandekommen dieser Krankheiten bis heute noch nicht vollständig geklärt ist, so war doch von vornherein der Weg klar erkannt worden, auf dem diese Krankheiten bekämpft werden können, und das führte zu der Anerkennung der Kartoffel, die die Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft zunächst einführt und die heute eine so große Rolle spielt. Dadurch ist mindestens erreicht worden, daß diese Krankheiten heute bei weitem nicht mehr die große Rolle spielen wie am Anfang ihres Auftretens und daß sich damit unsere Kartoffelernten in sehr vielen Betrieben wieder wesentlich erhöhen haben.

Viel Arbeit hat auch die Biologische Reichsanstalt für den Kartoffelreiß aufgewandt und ich möchte zunächst noch hier einmal ganz kurz auf seine Bedeutung eingehen. Diese Krankheit tritt im wesentlichen nur in Kleingärten und solchen Betrieben auf, in denen der Kartoffelbau nicht sachgemäß betrieben wird. Dort kann der Krebs allerdings bis zur vollständigen Misere führen. Dagegen ist er in Großbetrieben verhältnismäßig selten anzutreffen. Nun hat aber das Ausland, in der Annahme, daß er doch unter Umständen sich zur schweren Gefahr auszuweiten könnte, durch die Gesetzgebung die Einfuhr von Kartoffeln aus solchen Gegenden Deutschlands verboten, in deren Umgebung der Krebs vorkommt. Die Entfernungen sind jedoch ganz verschiedene festgestellt. Während England dafür 500 Meter ansieht, geht die Tschechoslowakei bis auf 20 Kilometer. Dies schließt für den ganzen Kartoffelhandel eine große Beunruhigung und bewegen muß versucht werden, durch internationale Abmachungen hier einfachere Verhältnisse zu schaffen. Glücklicherweise wissen wir uns aber auch gegen diese Krankheit zu schützen.

Eine Gefahr, die den Kartoffelbau in neuerer Zeit zwar bedroht als bisher, ist der Kolrosdorfäfer. Zwar haben wir ihn, der in Amerika ungeheure Verwüstungen anrichtet und die Schuld daran trägt, daß man kräftigen Kartoffelbau nur treiben kann, wenn man gleichzeitig die Kartoffeln mit Krifen besprengt, schon früher ab-

Amfliche Bekämpfung der Kartoffelkrankheiten.

In einem Gesamtüberblick über die Bedeutung der Arbeiten der Biologischen Reichsanstalt für praktische Landwirtschaft führte deren Direktor, Geheimrat Prof. Dr. Appel, folgendes über die bisherige Bekämpfung der Kartoffelkrankheiten aus:

Auf diesem Gebiete ist die Tätigkeit der Biologischen Reichsanstalt besonders lebhaft gewesen. Eine der ersten Fragen, die gelöst worden sind, war die der Schwärze und die der Fäule. Diejenigen unter uns, die noch die ersten Jahre dieses Jahrhunderts erlebt haben, erinnern sich vielleicht noch der Fäule, die mit 50, 60, ja 70 % schwarzbemigter Stäuben keine Seitenheit waren. Heute ist die Schwärzebemigung durch die Verbesserung der Wiesenanlagen und durch größere Reifezeit während des Sommers sehr stark zurückgegangen. Die Arbeiten über Schwärzebemigung haben aber noch eine andere Bedeutung, die die Biologischen Reichsanstalt und der deutschen Wissenschaft zugute gekommen ist. Damals wurde die Behauptung des Amerikaners Smith, daß es auch bei den Pflanzen Bakterienkrankheiten gebe, von deutscher Seite abgelehnt, was zu einem erbitterten Streit geführt hatte. Durch diese Arbeit wurde jedoch der Nachweis gebracht, daß auch wir Bakterienkrankheiten bei den Pflanzen haben, und heute gibt es niemanden mehr, der an dem Vorkommen von Bakterienkrankheiten zweifelt.

Kurz darauf nahm die Biologische Reichsanstalt großen Anteil an der Blattroll- und den anderen sogenannten Abbaufunktionen der Kartoffel. Wenn auch das Zustandekommen dieser Krankheiten bis heute noch nicht vollständig geklärt ist, so war doch von vornherein der Weg klar erkannt worden, auf dem diese Krankheiten bekämpft werden können, und das führte zu der Anerkennung der Kartoffel, die die Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft zunächst einführt und die heute eine so große Rolle spielt. Dadurch ist mindestens erreicht worden, daß diese Krankheiten heute bei weitem nicht mehr die große Rolle spielen wie am Anfang ihres Auftretens und daß sich damit unsere Kartoffelernten in sehr vielen Betrieben wieder wesentlich erhöhen haben.

Viel Arbeit hat auch die Biologische Reichsanstalt für den Kartoffelreiß aufgewandt und ich möchte zunächst noch hier einmal ganz kurz auf seine Bedeutung eingehen. Diese Krankheit tritt im wesentlichen nur in Kleingärten und solchen Betrieben auf, in denen der Kartoffelbau nicht sachgemäß betrieben wird. Dort kann der Krebs allerdings bis zur vollständigen Misere führen. Dagegen ist er in Großbetrieben verhältnismäßig selten anzutreffen. Nun hat aber das Ausland, in der Annahme, daß er doch unter Umständen sich zur schweren Gefahr auszuweiten könnte, durch die Gesetzgebung die Einfuhr von Kartoffeln aus solchen Gegenden Deutschlands verboten, in deren Umgebung der Krebs vorkommt. Die Entfernungen sind jedoch ganz verschiedene festgestellt. Während England dafür 500 Meter ansieht, geht die Tschechoslowakei bis auf 20 Kilometer. Dies schließt für den ganzen Kartoffelhandel eine große Beunruhigung und bewegen muß versucht werden, durch internationale Abmachungen hier einfachere Verhältnisse zu schaffen. Glücklicherweise wissen wir uns aber auch gegen diese Krankheit zu schützen.

Eine Gefahr, die den Kartoffelbau in neuerer Zeit zwar bedroht als bisher, ist der Kolrosdorfäfer. Zwar haben wir ihn, der in Amerika ungeheure Verwüstungen anrichtet und die Schuld daran trägt, daß man kräftigen Kartoffelbau nur treiben kann, wenn man gleichzeitig die Kartoffeln mit Krifen besprengt, schon früher ab-

zu in Deutschland gehabt. Immer aber handelt es sich um die Einschleppung weniger Käfer, die, ehe sie eine große Ausbreitung annehmen konnten, unterdrückt wurden. Jedemal gelang es daher auch, ihn vollständig wieder auszurotten. Dies geschah dadurch, daß man von den Kartoffelfeldern möglichst alle Käfer und Larven absuchte und sie ebenso wie die ganze Kartoffelpflanze vernichtete und außerdem den Boden desinfizierte. Das letztere hatten wir ein solches Vorkommen im Jahre 1914 bei Stade. Heute liegt die Sache aber anders. Während des Krieges hat sich nämlich der Kartoffelkäfer in Frankreich, zunächst in der Gegend von Bordeaux, eingenistet und so weit verbreitet, daß er dort nicht mehr ausgerottet werden kann. Wenn auch Frankreich anscheinend alles tut, um den Käfer in Schach zu halten, so ist doch die Gefahr der Einschleppung dadurch viel größer geworden und es mühten sich für den Fall einer solchen Einschleppung auch bei uns Vorbereitungen getroffen werden. Früher wurde für solche Vernichtungskampagnen das Militär herangezogen. Da das jetzt nicht mehr angängig ist, hat die Biologische Reichsanstalt eine größere Anzahl von Seuten in den Bekämpfungsbereichen ausgebildet und veranlaßt, daß sich die Technische Reichsanstalt für den Fall eines Ausbreitens zur Verfügung stellt, so daß anzunehmen ist, daß wir uns vor dieser Gefahr des Kartoffelkäfers noch längere Zeit hoffentlich auf Jahrzehnte hinaus, schützen können.

Schneeputen.

Die weißen Truthühner oder Schneeputen (weiße und oft noch „Virginier“ genannt, während man sie in England und Nordamerika als „weiße Gänse“ bezeichnet) haben bei vielen Züchtern noch immer in dem unbedingten Glauben, daß sie viel zarter und schwerer aufzuziehen seien als die bunten Bronzeputen. Wie allgemein bekannt sein dürfte, liegt die Schwierigkeit in der Putenzucht darin begründet, daß die jungen Tiere sehr empfind-



lich gegen Kälte sind. Rasse und die durch diese verursachte Erschwernis sind. Darauf muß bei der Aufzucht von vorzubereiten Rücksicht genommen werden, sonst bei man unangenehme Ausfälle zu erwarten. So das Frühjahrsklima in dieser Hinsicht günstiger ist, also in Süditalien, dem Ranton Tessin, in Südfrankreich, Ungarn, Serbien usw., den Ländern, wo die Puten ohne besondere Vorbehalte gehalten wie bei uns gut abgehärtete Gänse, ist eine größere Empfindlichkeit der weißen Puten gegenüber dem bunten nicht festzustellen. Bei uns aber muß man ganz einfach auf den einen wie auf den anderen Schlag dieselbe Rücksicht durch Schaffung gedeckter Auslaufplätze für die Jungtiere nehmen. Wird das berücksichtigt, so können die weißen Puten mit demselben Recht wie die bunten als Kugelflügel angesehen werden. Nur kann man sagen, daß sie mit dem schneigen Federkleid, von dem das schwarze Kehlschwarzbüschel und die dunkelblauen Hals- und Kopfsteile lebhaft abheben, gleichzeitig in noch höherem Maße als Bier- und Brunselgänse wirken als ihre verbreiteteren bunten Vettern. Allerdings erreichen sie die Rekordgewichte des Riesenbronzeputers noch nicht, insofern hat namentlich die deutsche Zucht die Stämme schon so verbessert, daß es vielleicht nur eine Frage der Zeit ist, bis sie mit diesen vollkommen in Wettbewerb treten können. Inzwischen sind die Gewichte von 30 und mehr Pfund für den Hahn und von bis zu 20 Pfund für die Henne gewiß auch schon ein sehr lohnendes Ziel und es gibt Züchter, die eine Vergrößerung gar nicht wünschen, damit das Gewichtsverhältnis zwischen Hahn und Henne nicht für die Zucht zu ungünstig wird.

Wie der Name sagt, sollen die Schneeputen ein möglichst schneeweißes Gefieder ohne Stich ins Gelbliche haben. (Es gibt auch einen gelben, nicht sehr verbreiteten Schlag Puten, für den andere Regeln gelten.) Man hat die Beobachtung gemacht, daß es vorteilhaft ist, wenn die Weibchen der Zuchttiere möglichst schwarz sind, da bei fröhlichen roten Weibchen das Spielen der Gefiederfarbe ins Gelbe am häufigsten auftritt. Vor dem Krieg nahm die Zucht der weißen Puten in Frankreich einen sehr raschen Aufschwung, da gar nicht genug Federn an den Markt gebracht werden konnten. Diese Federn wurden nämlich von Fabrikanten aufgekauft, welche daraus Federboas und ähnliche Konfektion (sogenannte künstliche Parafedern) anfertigten.

Temperatur und Blumenfarbe.

Daß das Steigen und Fallen der Temperatur einen Einfluß auf die Blumenfarbe ausübt, läßt sich oft genug beobachten. Im Herbst erblühende Blumen sind viel kräftiger in der Farbgebung als die im Sommer aufblühenden. Eine Trichterwindenart, deren Blumen beim Ausblühen im Sommer für gewöhnlich ein leuchtendes Weißblau zeigen, erblüht im September bei herabgeminderter Wärme rotviolett, manchmal sogar in rosafarbener Lösung. Das niedere Wärme die Rotbildung in der Blumenfarbe begünstigt, läßt sich sehr schön beim Bergkleeblümchen mitten im Winter beobachten. Im Kaltstause blühen die Bergkleeblümchen bei einer Temperatur von 5-7 Grad rot. Zur selben Zeit bringt die gleiche Art im Warmstause bei einer Wärme von 10-15 Grad aber blauviolette oder gar blaue Blüten hervor. Bringt man Pflanzen, die im Warmstause blau blühen, in das Kaltstause, so werden alle noch erblühenden Blumen rot. Dies läßt sich beobachten, bis mit einsetzendem Frühjahr die Wärme steigt; dann entwickeln sich alle Blumen blau, nur die einzigen, die noch im Winter vor-

Die Elternratswahlen.

Vor zehn Jahren konnte niemand Elternräte, wie sie heute an den meisten Volksschulen bestehen...

Die Elternräte sind mit so manchen anderen „Mitteln“ ein Erzeugnis der Revolution.

Das in verdächtiger Weise (Juni 1910) von den Sozialparteiern vor der Reichsversammlung (Königsplatz 1910) verabschiedete Uebergangsgesetz...

Bekanntlich sollte durch das Uebergangsgesetz die weltliche Schule in Sachsen eingeführt werden...

Trotzdem § 11 nur eine Kann-Bestimmung enthält, machten sich doch sogleich die Sozialparteiern in Ostpreußen und im Bereich mit der für Einführung der weltlichen Schule...

Auch heute noch bilden Dresdener Lehrerverein, Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Lehrer und Bund für die freie weltliche Schule...

Als man aber in Elternkreisen die Gefahr für den Bestand der früheren evangelischen Schulen erkannte...

Aber es wäre verfehlt, daraus den Schluß zu ziehen, die Gefahr für die deutsch-christliche Schule sei vorüber.

ausgesprochenen Willen der überlegenden Zahl der christlich gekennnten Eltern in Sachsen...

Der Kampf um die Steuererhebungsgesetze.

Von Dr. Troll.

Wie vor einigen Wochen im Reichsfinanzministerium die erste Besprechung mit den Vertretern der deutschen Länder über die sogenannten „Rahmengesetze“ stattfand...

Immerwährend

werden Neubeschreibungen auf das „Nieferer Tageblatt“ von allen Zeitungsträgern...

dürfen, wenn sie sich gegen weitere Beschränkungen ihrer Rechte und Befugnisse einsetzen...

Reichsverbandstag der Volkbeamten.

Der Verbandstag des Reichsverbandes Deutscher Volk- und Telegraphenbeamten beschloß sich am dritten Verhandlungstage mit den Personalverbandsvertretern...

Dr. Richard Berlin vom Beamtenbund beschäftigte sich in einem Vortrage mit den Vorlägen für ein Beamtenvertretungsgesetz...

Schließlich wurde noch mitgeteilt, daß nunmehr auch die Volksgewerkschaft in ihrer Hauptversammlung...

Schicksalswende.

Roman von A. Ringer.

2. Fortsetzung.

„Es scheint so, lieber Vater. Mich trifft diese Antwort von Hause ganz unerwartet.“

„Ungern nur und zögernd gab er Herrn Harnisch die Depesche, doch er sah ein, daß er sie demselben nicht enthalten durfte.“

„Wie war doch im Umsehen alles so anders gekommen, wie schnell hatte sich seine Seligkeit in Sorge und bangen Bedrücktheit verwandelt!“

„Inzwischen las Harnisch mit klopfenden Busen die wenigen inhaltsschweren, Enttäuschung und Bestürzung verbrellenden Worte.“

„Verlobung unmöglich. Erwarte Dich heute abend. Wünsche, daß Du Dich unbedingt fügst.“

„Dein Vater.“

„Mit gespannter Miene beobachtete Hubert das bleiche, gramvolle Gesicht des älteren Mannes.“

„Langsam nickte Herr Harnisch. Seine Augen lagen so auffallend tief in den Höhlen.“

„Das sagst Du, Papa, wo Almida Dein höchstes Kleinod, die Zierde Deines Hauses ist?“

„Und trotzdem? Aber so sprich doch deutlicher, Du sollstst mich!“

„Eine Weile noch starrte Harnisch finster vor sich hin. Dann hob er mit einer müden Bewegung den Kopf.“

„Bleibst Du es am besten, Du siehst Almida nicht wieder.“

„Da fuhr Hubert auf und schüttelte die Besunkenheit von sich ab.“

„Er ging, von den widersprechendsten Empfindungen gequält.“

Nur eins stand fest und klar in ihm: daß seine Liebe zu Almida niemals wanken konnte...

„Frau von Herß bemerkte, als sie ihn begrüßte, seine Verfürtheit recht wohl und fragte teilnahmsvoll.“

„Sie legte die weiße, wohlgepflegte Hand auf seinen Arm und sah ihm mütterlich in die Augen.“

„Heute dürfen Sie nicht traurig sein, Herr Wengdorf, dazu ist keine Ursache, auch wenn Sie Befehl zu sofortiger Heimkehr erhalten haben!“

„Dankebar küßte er Almidas mütterlicher Freundin die Hand. Dann eilte er hinaus.“

„Almida winkte ihm schon von weitem mit ihrem weißen Tüchlein ein Willkommen.“

„Sie hielten sich umfassen. Sie lächelten sich. Konnte es je anders werden?“

„Tief, im seligsten Rausch, atmete Hubert ihre Nähe. Rein, es gab nichts für sie beide, was sich zwischen sie drängen konnte!“

„Und alle Sorgen waren vergessen. Sie plauderten und scherzten, sie schmiegen sich aneinander.“

„Als Du kamst, Liebster, bemerkte ich eine Falte auf Deiner Stirn. Du hastest doch heute, an unserem glücklichsten Tage, nicht etwa Unannehmlichkeiten?“

„Almida, Hubert! Wo steht Ihr, Kinder?“

„Hör, Papa, auf meinem Lieblingsplatz!“ rief Almida fröhlich, „müssen wir kommen?“

„Ja, bitte, ich muß Hubert sogleich sprechen!“

„Hör mich an, Liebster, sagte er, es ist, wie Du vermutest, ich bin aufgeregt und bedrückt!“

„Laune fügen... Wir müssen uns noch heute trennen, und wir werden vielleicht kämpfen müssen um unsere Liebe.“

„Sie sah ihn aus großen erstarrten Augen, die ein wenig schelmisch blinzelten, an.“

„Hubert bewegte ernst den ausdrucksvollen Kopf. Ich weiß es nicht, Almida.“

„Sie wurde von dem schweren Ernst, der aus seinen Worten sprach, angefaßt.“

„„Seig' mir doch die Depesche Deines Vaters,“ bat sie unter seinen Küßen, die immer glühender und leidenschaftlicher wurden.“

„Die liegt in meiner Wohnung,“ wich Hubert aus, „aber nun, Herzlieb, muß ich zu Papa gehen, sonst wird er ungeduldig!“

„Ja, komm! Ich gehe natürlich mit; die paar Stunden, welche Dir noch bleiben, gehören mir!“

„Du mein süßes, holdes Mädchen, Du meine Einzige!“

„Ländelnd schritten sie dahin. Almida war weit entfernt, an ein erstes Hindernis zu glauben.“

„Schnell trat der alte Herr tiefer in das Zimmer zurück.“

„Großer Gott,“ murmelte er, „erbarme Dich, laß mich nicht eher sterben, als bis ich meine Saumseligkeit nachgeholt, bis ich die Zukunft meines Kindes sicherstellt habe.“

Botanische Exkursions im Engellande.

Summervork. Der an blühenden Gewächsen reich gezeichnete Juni läßt aus den Summervork (*Verum vulgare*) auf Wald- und Strauchmooren seine endständigen, schirmförmigen Doldentraube entfalten. Die Pflanze, die auch als Riesen- oder Wilder Rosmarin bekannt ist, wird 15 bis 20 Zentimeter hoch. Ihre jungen Zweige sind mit einem rötlichen Filze besetzt, die älteren haben eine bräunliche, die Stämmchen eine schwarze Rinde. Die immergrünen, am Rande umgerollten Blätter, unterseits rötlichrot, oben dunkelgrün, haben Keilnitschkeit mit denen des Rosmarins. Die Einzelblüte, die auf einem langen dünnen Stiele sitzt (vor dem Aufblühen hängt sie abwärts), zeigt fünf längliche weiße Blütenblätter, zehn Staubgefäße und einen Stempel. Getrocknet riechen die Blätter kräftig balsamisch. Schmecken kampherartig-bitter und wirken schweißtreibend und betäubend. Rote Braunküchler mischen sie früher unter die Biermaische, wodurch das Getränk eine — natürlich auf Kosten der Gesundheit des Trinkenden — härtere berauschende Kraft erhielt. In manchen Gegenden bekämpfte man mit der Brühe der abgetrockneten Blätter Insekten und Ungeziefer, daher auch die Namen *Wanzen-, Wanze- oder Mottenkraut*. Heute, wo man für ein paar Pfennige bei weitem besser wirkende Mittel kaufen kann, heißt dieserhalb kein Mensch mehr dem Vorke nach. Zudem ist er so selten geworden, daß er mit Recht unter die 19 gefährlichsten Pflanzen aufgenommen worden ist.

Arnika. Wer kennt nicht den von jeder berühmten Bergwohlerlei (*Arnica montana*)? Er wächst am häufigsten im Vorgebirge und, wo er vorkommt, meist in zahlreicheren Gruppen. Engelkraut, Fallkraut, Tobakblume, Salsgülden, Arnika und Wohlverlei (aus dem nicht mehr verkündenden alten Namen *Wolferle* umgeformt) nennt der Volksmund die bis 70 Zentimeter hohe kräftige Pflanze, und schon dieser Namenreichtum verrät, daß sein Träger dem Volke etwas wert ist. Tatsächlich benutzte man die Arnika, deren schöne orangefarbene Blüten den lichten Wäldchen oft einen besonders malerischen Charakter verleihen, nicht nur früher zur Schnupftabakbereitung, sondern sie ist auch heute noch, besonders in der Tierarzneikunde, hoch geschätzt und wird daher von Berufenen und Unberufenen viel gesammelt. Daß sie dabei häufig mit dem gemeinen Klant verwechselt wird, ist ihr Glück; sonst wäre sie noch seltener. Aus Wurzel, Blüten und Blättern gewinnt man die bekannte Arnikatinktur. In Sachsen genießt der Wohlverlei den Schutz der Behörden. Selbst wenn man einmal einen Standort entdeckt, wo er rüdelweise aufblüht und wo die Verführung groß wird, einen Strauß zu pflücken, lasse man ihn also stehen und denke daran, daß noch mehr Naturfreunde kommen, die sich der selben Pracht und des malerischen Anblicks freuen wollen.

Teufelskralle. Gemeine Teufelskralle (*Polygonum orbiculare*) nennt sich ein trotz seiner absonderlichen Blüte, die den Namen hat entstehen lassen, zu den Glockenblumen gehörendes Gewächs, das im Rosenmonat aufblüht und den Wiesen mit seinem himmelblauen Augellopfersippe einen seltsamen Einschlag gibt. Bis 70 Zentimeter wird die Pflanze hoch. Auch unter der Bezeichnung *Augelkraut* ist sie bekannt. Bei den Bestäubungsvorgängen zerplatzt der vordringende Griffel die Röhre der bandartigen Kronrippe, die getrennt werden, sobald die Narbenäste sich ent-

fallen, worauf die einzelnen Rippen am Griffel heruntergleiten und zerfallen. Die Staubbeutel haben nämlich vorher ihren Blütenhaube in die Kronrippenrinne eingelegt, die der Griffel dann durchbohrt, um die Rippen mit seiner Härte abzugeben. Dann schrumpfen die Staubbeutel zusammen und hängen wie herab, was das Aussehen der Blüte noch absonderlicher macht. Meistens vermutet, daß die Bestäubung hin und wieder auch durch kleine Käfer oder Gänsewurmchen vermittelt wird. Auch diese Pflanze, die ein so eigenartiges Nesselchen aufweist, hat die menschliche Tier nach bizarren Formen schon fast ausgetrieben. Man möchte ihr wünschen, daß sie sich unter der Obhut der Pflanzenschutzverbände wieder größere Standorte erobert. Wer sie pflückt oder sonstwie beschädigt, macht sich strafbar.

Der Türkenbund. Von den etwa 150 Arten zählenden Pflanzen, die man zu den Lippen rechnet, gehört nur eine einzige unserer einheimischen Wildflora an, der Türkenbund (*Helianthus annuus*). Er wird bis 120 Zentimeter hoch und entfaltet im Juni—Juli seine traubenförmigen Köpfe mit rosa bis purpurroten, trüblichen, dunkelgelben nesselnden Blüten, deren Perigonblätter hart zurückgerollt sind und dadurch der ganzen Blüte ein einzigartiges Aussehen verleihen. Dazu kommt noch das auffällige Herausragen der sechs Staubfäden und des Stempels. Für den Naturfreund ist die Türkenbundsblüte in biologischer Hinsicht eine wunderbar interessante Beobachtung. Jeder dunkelgrünen Blattwert, das unten oft rötlichrot oder weißlich ausgebleicht ist, erhebt sich der Höhe, aufrechte, rotbraun gefleckte und furchige Blütenstängel aus einer großen goldgelben schuppigen Zwiebel. (Sind alle Blätter einer Blüte bunt wie bei Tulpe und Krone, Perigonblätter und Türkenbund, so spricht man von einer Perigonblüte im Gegensatz zur Blumenkrone, bei der man von den Blütenblättern den — meist grünen — Kelch deutlich unterscheidet.) Wer nun unseren Türkenbund aufmerksam betrachtet, findet in seinen Perigonblättern Donnartrien, die die Pflanze an Stelle der sonst meist verdeckten Keimblätter eigen geformt hat. Er kann daraus schließen, daß unsere Blüte eine Halterblüte ist, denn die Schmetterlinge legen sich nicht wie die Bienen an jeder Blüte fest, um in das häufig ganz raffiniert verborgene Nektarium einzudringen, das seinen kostbaren Inhalt nur um den Preis der Pollenübertragung freigibt, sondern nähern den süßen Saft mit ihren langen Rüsseln im schwebenden Flug. Gewöhnlich unterseidet man Tag- und Nachtfliegenblumen, wobei sich die merkwürdige Beobachtung machen läßt, daß die Tagfliegenlinge gern Blüten bevorzugen, die ihrer eigenen Färbung entsprechen. Im Türkenbund haben wir aber trotz seinem lebhaft gefärbten Perigon einen Uebergang zu den Nachtfliegenblumen. Vielleicht ist sein Standort im Halbdunkel oder auch am Rande des Laubwaldes nicht gerade dazu geeignet, die Blüte besonders wirksam zu lassen und die sonnenliebenden Sommerinsekten anzulocken. Sie muß also zu dem zweiten in der Natur weitverbreiteten Pollenmittel greifen, dem Dufte; tatsächlich verbindet sie nachts noch stärkeren Duft als am Tage. Der Duft lockt Tagfliegen wie auch Nachtfliegen aus weiter Ferne an, während die Farbe in der Dunkelheit gar nicht zur Geltung kommt. Mit allen Mitteln sucht die Pflanze zunächst Fremdbestäubung als Einleitung zur Befruchtung herbeizuführen. Studiert man eine Blüte des Türken-

Schwere Lasten

mit Ihr Kraftwagen täglich befördern. Das verlangt dauerhaftes Reifenmaterial. Ihr Lastwagen wird nur rentabel sein, wenn die Bereifung im Gebrauch billig ist. Sparen Sie deshalb durch die Verwendung von:



Wer diesen Reifen wählt, gibt seinem Wagen den Reifen mit Höchstleistungen.

bundes — die unteren entfallen sich zuerst — so findet man die Narbe empfangenbereit, bevor die Staubbeutel sich öffnen. Der Wissenschaftler spricht in solchen Fällen von protogynen Blüten (Magnolie, Clematis, Riesenwurz, Wegerich, Kronstab, Frauenmantelchen usw. sind solche protogynen Pflanzen). Der Falter, der die weit herausragende Narbe bei der Suche nach Honig notwendigerweise freilegen muß, kann also nur den Pollen früher befeuchtet älterer Blüten übertragen, dies um so sicherer, als ja die anderen Blüten derselben Pflanze noch geschlossen oder gar noch in einen dichten Wollfilz gehüllt sind. Daß das Delfen der Einzelblüten eines ährigen oder rispigen Blütenstandes von unten nach oben fortschreitet, ist eins der vielen probaten Mittel für die Sicherung der Fremdbestäubung. Die Falter sind immer erst aus den leichtbeweglichen reifen Staubbeuteln älterer Blüten anderer Pflanzen mit Pollen überschüttet, ehe sie zu einer empfangenfähigen Narbe gelangen. Nur im ährigen Köpfe, wenn nämlich die Staubbeuten gänzlich ausbleichen, krümmt sich der Griffel gegen die Antennen, die sich mittlerweile geöffnet haben, um noch Selbstbefruchtung zu ermöglichen. — Leider ist der herrliche und interessante Türkenbund in Sachsen schon so selten geworden, daß er unter die Schützlinge der Ministerialverordnung vom 9. März 1925 aufgenommen werden mußte. Das Abschneiden der Blüten oder gar Ausschneiden der Pflanze ist unter schwerer Strafe gestellt. Da es aber erst soweit kommen müssen, so sollten alle Einsichtigen daran ernst sein, zum Schutze und zur Erhaltung solcher Kostbarkeiten der einheimischen Flora durch Vorbild und Auffklärung in weitestgehendem Maße beizutragen.

So fand ihn Hubert, der erschreckt ein Glas mit Wein füllte und es Herrn Harnisch reichete, der es in einem Zuge leerte.

Das hat gut getan. Und nun fasse Mut, mein lieber Hubert! Was ich Dir zu sagen habe, ist ungewöhnlicher Art und wird Dich hart treffen. Aber ich bin Dir Wahrheit schuldig und nicht länger soll sie Dir vorenthalten bleiben."

Weder Herr Harnisch noch Hubert ahnten, daß diese Szene einen Zeugen hatte, welcher sich hinter einer Portiere verbarg.

Franz hatte am Morgen Huberts Verstorbenheit bemerkt und dann beobachtet, daß auch sein Oheim traurig und schmerz bewegt dreinschaute.

Seine Neugierde war geweckt. Er arbeitete nur scheinbar. In Wirklichkeit lauschte er auf jedes Geräusch im Privatkontor. Dann schlich er von seinem Platz und machte sich in der Nähe des ersten Proturisten zu schaffen. Er hatte sich in seiner Voraussetzung nicht getäuscht. Herr Harnisch kam und sagte seinem Proturisten, daß er ihn für heute vertreten müsse. Er fühlte sich nicht wohl und wollte sich einen freien Tag gönnen.

Die Herren begaben sich noch einmal nach dem Privatkontor zu einer kurzen Besprechung.

Diese Gelegenheit benutzte Franz. Er sagte seinem Kollegen, daß er einen Geschäftsweg machen müsse, nahm Hut und Paletot und eilte davon. Man war es gewohnt, daß der Kasse des Chefs sich derartige Eigenmächtigkeiten erlaubte. Mißbilligende Blicke folgten seiner schlanken Gestalt, doch wagte keiner eine abfällige Bemerkung zu machen, oder gar, ihn am Fortgehen zu hindern.

Franz schaltete mit langen Schritten vorwärts. Erst als er in die Nähe der Villa Harnisch gelangte, ging er langsamer.

Er besaß einen Schlüssel zur Pforte, und es lag ihm daran, unbemerkt in die Villa hineinzugelangen.

Er hatte es günstig getroffen. Die Diensthofen waren beim Frühstück.

Niemand sah ihn. Frau von Herbst war auf der Veranda mit dem Ordnen von Blumen beschäftigt. Dorthin kam Franz nicht.

Er schlich auf gut Glück in seines Oheims Arbeitsstube und verbarg sich dort hinter einem Vorhang, der, zum Teil gerafft, eine wirkungsvolle Draperie für eine Nische bildete, wo auf schwarzer Marmorplatte eine Apollobüste in herrlichem weißen Marmor prangte.

Auf diesem Platz horchte und spionierte er heute nicht zum ersten Male.

Was er erlaucht, waren immer nur belanglose Dinge gewesen. Aber es befriedigte ihn, in diesem oder jenem besser unterrichtet zu sein, als die Kollegen im Kontor. Er prägte auch wohl gelegentlich vor den anderen Angestellten im Bureau damit.

Nur ein ganz besonderer Zufall hätte seine Entdeckung herbeiführen können. Aber er fürchtete dergleichen nicht. Er wartete. Die Zeit wurde ihm nicht lang. Sein Spürsinn witterte besondere Vorkommnisse, und seine Phantasie malte ihm allerhand Möglichkeiten vor.

Er trug leichte Segeltuchschuhe, die ihn durch Knarren nicht verraten konnten.

Ehe er sich dessen versah, betrat sein Oheim das Zimmer. Franz konnte ihn von seinem Berst, das in der Ecke des Raumes im Schatten lag, beobachten.

Herr Harnisch seufzte gequält und sah zum Entsetzen angegriffen und leidvoll aus.

Schwer ließ er sich vor seinem Arbeitstisch nieder,

stüzte den Kopf in die Hände und verharrete so minutenlang, still und unbeweglich.

Dann erhob sich Herr Harnisch und durchmaß das Zimmer mit gleichmäßigen Schritten, unablässig, ruhelos.

Franz gewahrte, wie es arbeitete in dem schmalen, vornehm geschmittenen Gesicht. Ungewöhnliches mußte hinter der kaltenreinen Stirn vorgehen.

Was mochte den Oheim bewegen, dessen gültige Züge sonst stets das Gleichmaß einer überlegenen Ruhe bewahren?

Franz zerbrach sich vergeblich den Kopf, um eine Erklärung dafür zu finden.

Endlich verließ Herr Harnisch sein Zimmer, und ein paar Minuten später hörte man ihn im Garten Hubert Bengdorf rufen.

Franz spitzte die Ohren. Der Kaufherr redete den Sohn des Geschäftsfreundes ja oft beim Vornamen an. Heute aber lag noch ein so eigenem vertraulichen Ton in seiner Stimme!

Franz bewegte sich ein wenig in seinem Berst. Das Stehen bereitete ihm keine Ermüdung. Die Erkenntnis, daß er hier gerade zur rechten Zeit sich postierte hatte, erfüllte ihn mit großer Befriedigung. Jedemfalls sollte eine wichtige Unterredung zwischen dem Oheim und Bengdorf stattfinden. Da war er doch sehr gespannt, was die sich alles zu sagen hatten.

Seine Voraussetzungen bestätigten sich. Der Kaufherr kam wieder herein, und kurze Zeit darauf betrat Hubert Bengdorf das Zimmer.

6. Kapitel.

In schweigender Bewegung reichten sich beide Männer die Hände. Hubert schüttelte bestürzt den Kopf.

"Wäre es nicht besser, lieber Papa, wenn diese Unterredung unterbliebe? Du mußt Dir entschließen zu viel zu. Du bist krank, und das Sprechen, sowie die damit verknüpfte Erregung wird Dir ernstlich schaden! Was zu sagen ist, kann alles später, zu geeigneter Zeit gesprochen werden."

Schnell tritt der Tod den Menschen an," widersprach Herr Harnisch, "ich habe schon viel zu lange mit meinen Erklärungen gewartet. Es ist die allerhöchste Zeit, daß ich spreche, denn noch bin ich ja da, um im schlimmsten Falle mein Kind zu trösten und über eine Herzenstriebe hinwegzubefahren."

„Aber lieber, einziger Papa —"

„Du wirst mich folgende verstehen und auch begreifen, warum Dein Vater Deine Verlobung nicht gutheißt..."

Er machte eine Pause. Was jetzt gesagt werden mußte, das wurde ihm verzweifelt schwer. Es bildete gewissermaßen den Schlüssel zu einem Kapitel seines Lebens, das nur von Frohsinn und berglichem Familienglück erzählt.

Er gab sich einen Ruck. Es mußte ja sein. Er sagte: „Almida ist nicht mein leibliches Kind. Meiner Ehe waren Kinder verlag. Darüber war meine Frau untröstlich. Bei meinem Besuch in Hamburg besuchten mich das Waisenhaus. Inniges Mitleid mit all den kleinen, kleinen Geschöpfen bewegte mich, die da fröhlich herumspielten, abnungslos, daß ein herbes, trauriges Gesicht ihre Kindheit, ihre Jugend verdüsterte."

Ein süßes kleines Mädchen von drei Jahren streckte verlangend die Arme nach meiner Frau aus, gerührt nahm sie es auf den Schoß und küßte es. Das Kleine schmiegte sein dunkles Köpfchen an ihre Brust, und die Händchen streckten ihr Gesicht.

Es war ein wunderhübsches Bild, das mir aber in die Seele schnitt. Warum hatte der Himmel uns dieses Glück verlag? Von Liebe umhegt, vom Sonne und Schönheit umstrahlt, wäre unser Kind aufgemachsen!

Diese ärmsten kleinen Geschöpfe fanden hier im Waisenhaus ihre Ordnung, sie wurden vor bösen Einflüssen bewahrt, auf das ernste Leben sorgsam vorbereitet. Doch die Sonne der Liebe fehlte in ihrem Dasein.

Als meine Frau das Kind auf kleinen Spielplatz zurückbrachte, weinte es so bitterlich und streckte die Armechen so bittend nach ihr aus, daß sie es mit reichem Entschluß aufhob, in ihre Arme preßte und mit Liebskungen überschüttete.

„Mein Kind, mein süßes Rädli, Du bleibst bei mir, Dich gebe ich nicht wieder her," sagte sie, ein über das andere Mal und sah mich stehend an mit leuchtenden Blicken.

Die Gute, Unvergessene! Niemand hat sie mir ein größeres Glück bereitet, als durch diese resolute Willensäußerung. Bei dem Gedanken, daß diese süße, liebliche Menschenblume ferner immer um uns sein, nur zu unserer Freude erblühen sollte, durchstutete es warm und wohligh mein Herz.

Die Formastäten waren bald erledigt. Wir nahmen das Kindchen mit uns, und sein junges Leben wurde für uns Einsame ein Quell der reinsten Freuden. Den Namen Alma verwandelten wir in den Rosennamen Almida. Das ist in kurzen Zügen die Geschichte meines Kindes, meines einzigen Lieblichen."

Hubert atmete auf. Seine Augen leuchteten. Angestimmt erhob er sich, um den älteren Freund zu umarmen. „Und dieser einfachen rührenden Geschichte wegen, die Deinem guten Herzen alle Ehre macht, quälst Du Dich mit ernstem, dunklen Gedanken? Almida ist doch Dein Kind, liebster Papa, Dein einzigstes, weil in Deinem Sinne, in Deinen Anschauungen errogen, daran kann es nichts ändern, daß ihre Wege vielleicht in der einfachen Stube eines schlichten Handwerkers stand."

„Der Himmel segne Dich dafür, mein lieber, lieber Sohn, daß Du so denkst! Ja, du hast es eraten. Almida wurde als die eheliche Tochter eines schlichten Zimmermanns Gröper geboren. Sie ist eine Hamburgerin. Eine Seuche raffte ihre beide Eltern kurz nacheinander dahin. Es müssen gute vollwertige Menschen gewesen sein, denn in Almidas Adern fließt gesundes Blut und vorzügliche Eigenschaften zeichnen sie aus. Als wir das Kind damals ans Herz nahmen, zogen wir nur in Betracht, was wir ihm alles angedeihen, wie viel Liebe wir ihm erweisen wollten. Aber wir vermuteten nicht, daß wir bald nur noch als Empfangende vor Almida stehen würden. Hundertfältige Freude, Licht und Wärme hat sie in unser Haus getragen. Wie farblos und dunkel wäre unser Dasein ohne das Kind gewesen! Und von jener Stunde an, wo ihre kleinen Füße durch unser Haus liefen, war unser Leben nicht mehr leer, waren ihm Inhalt und Zweck gegeben. Sie ist zur strahlenden Schönheit emporgehüht, ein sanftes Gemüt und reiche Geistesgaben sind ihr beschieden. Sie ist stark und gut, mein ganzer Stolz, all mein Glück. Ich könnte es nicht ertragen, ihre strahlende Jugend von bitterem Leid verdunkelt zu wissen."

Hubert sagte: „Ich will Dein Kind glücklich machen, Papa, ich gelobe es. Almida ist mir alles. Ich lebe und atme nur noch für sie."

„Und Dein Vater, Hubert? Bergißt Du, daß er die Verlobung für eine Unmöglichkeit erklart?"

„Er weiß um Dein Geheimnis?" fragte Hubert hastig.

„Er weiß um Dein Geheimnis?" fragte Hubert hastig.

„Er weiß um Dein Geheimnis?" fragte Hubert hastig.

„Er weiß um Dein Geheimnis?" fragte Hubert hastig.

„Er weiß um Dein Geheimnis?" fragte Hubert hastig.

„Er weiß um Dein Geheimnis?" fragte Hubert hastig.

„Er weiß um Dein Geheimnis?" fragte Hubert hastig.

„Er weiß um Dein Geheimnis?" fragte Hubert hastig.

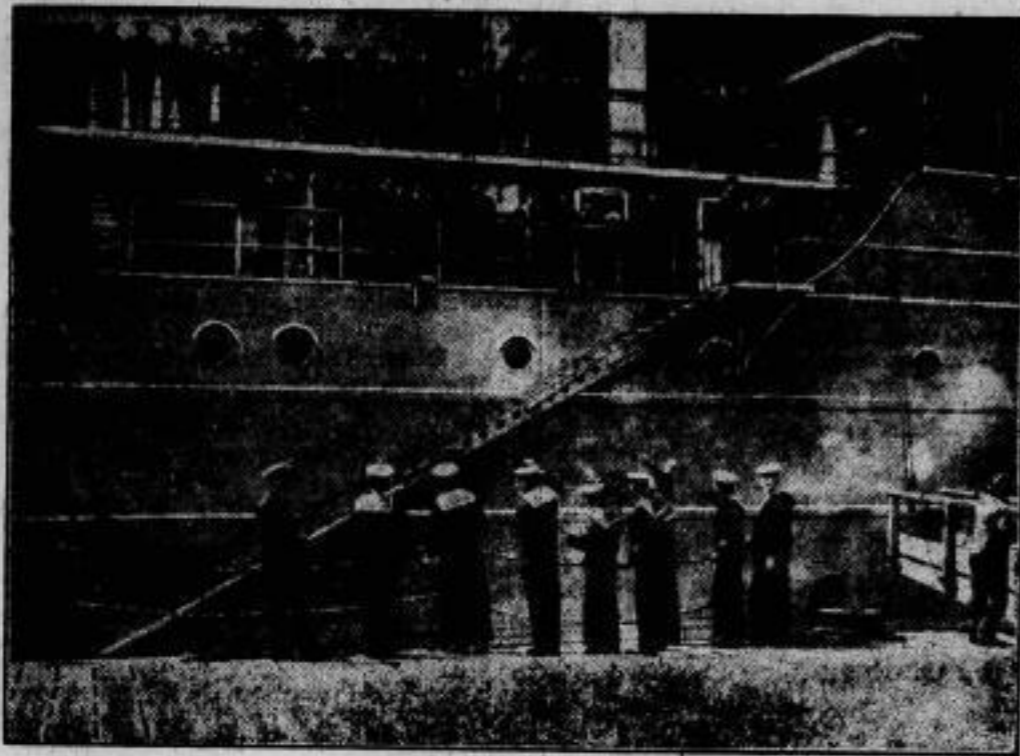
„Er weiß um Dein Geheimnis?" fragte Hubert hastig.



Ein monumentales Grabmal für den verstorbenen Gouverneur von Niederländisch-Indien. Einweihung des Grabmals für den verstorbenen Gouverneur von Niederländisch-Indien, von Deutka, den Befieger der Kijoh-Rebellen, der in ganz Holland als der Friedensstifter Holländisch-Indiens angesehen wird.



Ministerpräsident von Rumänien



Französischer Militärbesuch in England. Französische und englische Matrosen begrüßen sich.



88 Jahre Technikum Wittweide. Die Älteste und besuchte höhere technische Lehranstalt Deutschlands, das Technikum Wittweide in Sachsen, beging die Feier seines 88jährigen Bestehens. Gleichzeitig fand die Weihe des vom Bildhauer Curt Seidel, Dresden-Loschwitz, geschaffenen Ehrenmals für die Gefallenen des Technikums statt, das von dem Leiter der Anstalt, Hofrat Holst, gestiftet wurde.

Vermischtes.

Vom Zuge überfahren und getötet. Gestern morgen 9 Uhr in zwischen Zwinmünde-Bad und Zwinmünde-Hauptbahnhof auf dem schrankenlosen Bahnübergang ein dortiger Arbeiter von einem Personenzug überfahren und getötet worden.

Ein Post-Autobus verunglückt. Aus Aachen wird gemeldet: Ein mit Ausflüglern stark besetzter Post-Autobus kam zwischen Gemünd und der Urft-Talsperre in der Gifel, als er einem Fuhrwerk ausweichen wollte, ins Rutschen und stürzte die Abhängung hinab. Dabei wurden drei Personen schwer und 18 leicht verletzt.

Bereiteter Ausbruchversuch bulgarischer Gefangener. Die Polizei in Sofia hat einen umfangreichen Plan eines Ausbruchs aus dem Zentralgefängnis aufgedeckt. Die Ermittlungen ergaben, daß es den Gefangenen dank der Mithilfe einiger Aufseher gelang, einen 36 Meter langen unterirdischen Gang auszuheben, von wo aus sie zu entweichenden beabsichtigten. Es wurden mehrere Verhaftungen vorgenommen.

Leistiger Feuerkampf mit Räubern. — Fünf Verfolger verlegt. Vorgestern abend wurden zwischen Erlebens und Benrath zwei Mädchen auf einem Brotwagen von zwei Burden überfallen und unter Vorkhaltung von Schusswaffen zur Herausgabe der Kasse aufgefordert. Auf die Hilferufe der Mädchen eilte ein Bankwärtchensgehülfe herbei, auf den die Räuber mehrere Schüsse abgaben und sodann die Flucht ergriffen. Landjäger, unterstützt durch zahlreiche Personen aus dem Nachbarnachrichten, nahmen sofort die Verfolgung auf. Nach verzweifelter Gegenwehr konnten die Räuber endlich festgenommen werden. Bei dem Feuerkampf wurden fünf Verfolger verwundet, einige sogar recht schwer.

Ein Wandervogel einackert. Ein in Oberlangensiefen gastierender Circus führte bei dem heftigen heftigen Sturm ein. Die zahlreichen Zuschauer wurden unter der Leitwand und den umflügelnden Fliegern begraben. Circa 10 Personen sind mehr oder weniger schwer verletzt worden.

Sich selbst verbrannt. Auf furchtbare Weise machte der Kassendirektor Georg aus Leipzig in Magdeburg seinem Leben ein Ende. Nachdem er sich Petroleum über seine Kleider gegossen hatte, zündete er sie an. Von den entsetzlichen Schmerzen gequält, lief er dann als lebendige Fackel auf der Straße umher und rief sich nach und nach die Kleider vom Leibe. Der Unglückliche, der zusammengebrochen, wurde in das nächste Krankenhaus gebracht, wo er bald darauf verstarb.

Explosion in einem Bräuterei-Präparat. In einem Bräuterei-Präparat in der Rue Conti-



Graf Felix von Endner befindet sich auf einer Fortradreise durch Südamerika.

homme erfolgte eine starke Explosion, die einen Brand verursachte und großen Schaden anrichtete. Bei der Explosion, durch die die Fenster der benachbarten Häuser zertrümmert und das Pflaster der Straße vor dem Laden aufgerissen wurde, wurden mehrere Personen verletzt.

Unwetter bei Matland. In Cassano in der Nähe von Matland ging ein orkanartiges Hagelwetter nieder. Im Bahnhofgebäude wurde das Dach abgerissen. Sechs Eisenbahnwagen wurden umgeworfen und ein kleiner Wald, der sich in der Nähe der Bahn befindet, wurde vollständig niedergelegt. Menschenleben sind nicht zu beklagen, dagegen ist die Ernte vollständig vernichtet worden.

Zwei Opfer eines Blitzschlages. In Bors-Beide bei Magdeburg schlug ein Blitz in einen Neubau und tötete zwei auf dem Bau beschäftigte Leute.

Richard Calwer gestorben. Heute früh wurden der 88 Jahre alte Schriftsteller und Herausgeber der wirtschaftlichen Tagesberichte Richard Calwer und seine Ehefrau in ihrer Wohnung in Berlin mit Gas vergiftet tot aufgefunden. Den Grund zu dem gemeinsamen Selbstmord sollen wirtschaftliche Sorgen bilden.

Der bestrafte Trompeter. Die Chronik der Stadt Raumburg a. d. Saale erzählt eine heitere Episode aus dem 30jährigen Krieg, die sich in ihren Mauern abgespielt haben soll. Mit einer Abteilung Karabiniers, die sich in dem Städtchen einquartierte, war auch ein feiner Trompeter angekommen, der den längeren Aufenthalt seiner Truppe dazu benutzte, sich unter den Mädchen von Raumburg nach einem Liebchen umzuschauen. Und er hatte Glück: das einzige Töchterchen des Stadtturmwächters, als eines der schönsten Mädchen weit und breit bekannt, schenkte ihm ihr Herz. Trotzdem der Lärmer, der von der Werbung des Trompeters nichts wissen wollte, allabendlich, wenn er nach der Schenke ging, den Eingang zum Turm fest verschloß, und den Schlüssel mit sich nahm, hatte die erfinderische Tochter in dem großen majestätischen Korb in dem Lebensmittel-Dezimalmaterialien usw. nach dem Türmerhäuschen hinauszogezogen wurden, ein Mittel gefunden, den Gefasteten während der Abwesenheit des Vaters zu sich hinauf zu bringen. Das ging nun so jeden Abend, bis endlich der Tag anrückte, an welchem die Karabiniers ihr Quartier verlassen wollten. Gerade zwei Abende vorher wollte es der Zufall, daß der Alte, etwas früher als sonst heimkehrend, just Zeuge wurde, wie der Trompeter in dem Korb herabgelassen wurde. Er ließ den Soldaten unbehelligt laufen, aber beschloß, nachdem er dabei sein ungehorsames Töchterchen gebührend abgefängelt, den unerwünschten Liebhaber nach seiner Weise zu strafen. Der nächste Abend war der bestimmte Abschiedsabend. Der Trompeter eilte, zärtlicher als je zu seinem Liebchen. Der herabgelassene Korb war ihm das Zeichen, daß der Lärmer wie gewöhnlich ausgegangen sei, und so vertraute er sich sorglos dem originellen Wege an, das wie bisher sofort mit ihm in die Höhe gehoben wurde. Aber da — etwa 25 Meter über dem Erdboden — stellte die Binde plötzlich ihre Tätigkeit ein und der Korb blieb stehen. Alles Ruhen war umsonst, der Trompeter mußte in dem Korb zwischen Himmel und Erde übernachten. Als nun die Karabiniers beim grauen Morgen marschbereit waren, fehlte der Trompeter. Die Kameraden, die suchend die Stadt durchstreiften, waren nicht wenig verwundert, als sie endlich auf dem Marktplatz die Stimme des Vermissten aus himmlischen Regionen ertönen hörten. Der Oberst des Regiments, der einen guten Spaß geliebt haben muß, ließ noch die ganze Truppe unter dem Korb desflieren, damit jeder Soldat sich an dem in der Luft hängenden Trompeter erlösen könne, und dann erst wurde der völlig abgekühlte Don Juan befreit, mußte aber noch lange den Spott seiner Kameraden ertragen über sein letztes Nachquartier zu Raumburg.

